148. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Dienstag, 22. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. b. m. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der ungeheuerliche Barmatsumpf!

Fluchtversuch der Barmats / Verhinderung der Untersuchung der Betrügereien durch hohe Behörden / Heilmann als „größter Schieber" von Zeugen gebrandmarkt

Barmat wollte nach Holland

Die Novemberdemokraten wären ja froh, wenn sie das edle Brüderpaar vom Halse hätten, das sie so sehr blamiert hat und wahrscheinlich, wenn der Prozeß überhaupt zum Austrag kommt, noch mehr blamieren wird. Denn darüber ist man sich auch in Berlin klar: durch die bevorstehenden Skandalprozesse wird das „Ansehen der Republik" noch mehr leiden, als dies durch die bisherigen ans Licht der Öffentlichkeit gelangten Tatsachen der Fall ist. Kein Wunder, wenn man die beiden Riesenschieber aus dem Land haben möchte, damit so der peinliche Prozeß nicht zum Austrag kommen kann.

Wie nämlich aus Meldungen holländischer Blätter aus dem Haag hervorgeht, haben die Brüder Barmat bei der holländischen Regierung um die Einreiseerlaubnis nachgesucht, die aber abgelehnt wurde, nachdem schon seit längerer Zeit über die Barmatschen Besitztümer in Holland auf Betreiben der holländischen Gläubiger das Arrestverfahren verhängt worden war.

Daraus ergibt sich, daß die Brüder Barmat von deutschen Behörden Reisepässe erhalten haben, oder glauben erhalten zu können, obwohl die beiden Gauner und Betrüger des deutschen Volkes, auf deren Verbrechen Zuchthaus steht, vor der Anklageerhebung in Deutschland stehen. Man darf annehmen, daß, wenn einmal die Barmats deutschen Boden verlassen haben, sie auf Nimmerwiedersehen verduften, was nun vielleicht im Interesse der Marxistenbonzen, nicht aber im Interesse des begaunerten Volkes gelegen wäre, das darauf bestehen muß, daß diese Verbrechen restlos ihre Sühne finden, selbst wenn die Barmats hohe und höchste Persönlichkeiten in Berlin zu Gönnern haben. Nun hat die holländische Regierung vorläufig einen Strich durch die Rechnung gemacht. Was aber muß diese holländische Regierung von Neudeutschland denken, wenn es diesen Verbrechern, die von Rechtswegen hinter Schloß und Riegel gehörten, Reisepässe ausstellt und so zur Straflosigkeit dieser Verbrechen mitzuhelfen sich den Anschein gibt? Es muß alsbald eine Untersuchung darüber eingeleitet werden, wer den Barmats die Reisepässe ausgestellt und wer sie ihnen vermittelt hat. Nicht genug, daß sich die Novemberrepublik im Innern unsterblich durch die Schandtaten der beiden Lumpen blamiert hat, sie setzt ihr eigenes Ansehen auch noch im Ausland dadurch herunter, daß sie den einfach nicht von der Hand zu weisenden Anschein erweckt, als seien Volksbegaunerung und Ministerbestechung Vorkommnisse, die keiner weiteren Sühne bedürften, und als gebe es in Deutschland überhaupt kein Recht mehr, da das Volk schutzlos der Begaunerung ausgesetzt erscheint.

Vielleicht wenden sich die Gebrüder Barmat nun nach Osten, wo sie herkamen, vielleicht nach Sowjetrußland, wo man ihnen zum Dank für ihre „erfolgreiche" Tätigkeit in Deutschland ein sicheres Asyl gewähren wird.

„Der größte Schieber in Preußen"

Barmatausschuß! Der ganze Sumpf fängt immer mehr zu stinken an. Als Zeuge wird Gerichtsassessor Caspari vernommen.

Er schildert zuerst die Lügen der marxistischen Presse und fährt dann fort:

Mit der vorläufigen Festnahme des Justizrates Werthauer wurde die Schimpferei der Linkspresse auf die Justizverwaltung allgemein. Es standen derartig krasse Unwahrheiten in dieser Presse, daß man sie durch eine einfache amtliche Berichtigung hätte beseitigen können. Diese Berichtigung wurde aber von amtlicher, mir vorgesetzter Seite im Ministerium, nicht gegeben. Die Staatsanwaltschaft fand keine Hilfe bei den vorgesetzten Behörden. So ging die Verhetzung der demokratischen Bevölkerung Deutschlands weiter.

Es ist in der Presse behauptet worden, ich hätte ohne Zustimmung meiner Vorgesetzten gehandelt. Dazu war ich an sich berechtigt; aber ich habe die Zustimmung meiner vorgesetzten Dienstbehörde tatsächlich gehabt, und es ist mir nicht irgendein Verweis oder eine Rüge erteilt worden. Nur fiel es mir auf, daß bei der Aussprache im Justizministerium, kurz nachdem mein Provisorium nicht verlängert worden war, sowohl der Staatssekretär Fritze als auch der Personalreferent des Ministeriums in allgemeinen Redewendungen auf die Verhaftung Werthauers anspielten, ohne jedoch einen strikten Vorwurf daraus zu machen.

In weiterem Verlauf der Vernehmung sagte der Zeuge, er könne unter Beweis stellen, daß die Förderung der Strafsache Kutisker erheblich darunter gelitten habe, daß er aus der Sache entfernt worden sei. Wochenlang sei in der Sache kein Material gesammelt worden. Namentlich Abgeordneter Heilmann habe dazu beigetragen, daß ihm die Sache Kutisker abgenommen worden sei. Heilmann sei planmäßig in dieser Angelegenheit vorangegangen und habe im Ministerium ein williges Ohr gefunden.

Vorsitzender Dr. Leidig meint, daß der Sache eingehend nachgegangen werden müsse, da vom Zeugen Caspari gegen verschiedene Personen, besonders gegen den Abgeordneten Heilmann, schwerwiegende Vorwürfe gerichtet worden seien. Er fragt, ob Caspari Auskunft geben könne, ob beispielsweise Heilmann mit Mitgliedern des Justizministeriums in dieser Angelegenheit Besprechungen hatte.

Vorsitzender: Weshalb kommen Sie gerade unter 62 Millionen Menschen auf Heilmann?

Zeuge Dr. Caspari: Heilmann ist der größte Schieber in Preußen!

Zeuge Dr. Caspari erklärt, er könne sich auf das Zeugnis verschiedener Persönlichkeiten für diese Behauptung berufen.

Darauf sagt Zeuge Assessor Kußmann aus: **In der Befragung bestätigt der Zeuge, daß** er durch Mitteilungen aus Kollegen- und Vorgesetztenkreisen zu der Meinung gekommen sei, daß bei der Durchführung des Verfahrens Hindernisse in den Weg gelegt wurden, die auf Beeinflussungen der vorgesetzten Behörde zurückzuführen seien.

Abg. Kuttner (Soz.) wünscht zu wissen, ob der Zeuge das Verfahren von sich aus in durchaus objektiver Weise geführt habe.

Zeuge Kußmann schildert in drastischer Weise, wie diese Haussuchung gar keine war. Von den massenhaften Privatpapieren, die er zu Hause hatte, sei kein einziges berührt worden. Der durchsuchende Kriminalbeamte habe sich vielmehr darauf beschränkt, zu erklären, wie peinlich ihm die Sache sei und habe sich dann in den Salon gesetzt und eine Zigarette geraucht. Papiere, die niemand sehen sollte, habe er — Kußmann — im übrigen immer verbrannt. Bei der Durchsuchung amtierte Kriminaloberinspektor Krüger. Bei seiner Zwangsgestellung vor Regierungsdirektor Weiß habe er, Kußmann, auf den Busch geklopft, um zu erfahren, wer der Urheber des Vorgehens gegen ihn sei. Er habe dabei u. a. eine Verordnung erwähnt, die gar nicht existiert. (Zuruf des Abg. Kenkel (Dntl.): Ist Weiß darauf reingefallen?) Jawohl! Kußmann erklärt dann, daß er auf Heilmann als Urheber der Presseangriffe gegen die Staatsanwaltschaft gekommen sei, weil diese Angriffe von der sozialdemokratischen Seite inszeniert wurden, und er Herrn Heilmann für den klügsten Kopf dort gehalten habe.

Das ist das Gesicht der Novemberdemokratie.

Der Geist des Räuberbundes

Genf, 19. Sept. In der Entscheidung über den polnisch Danziger Postkonflikt ging der Völkerbundsrat über alle wohlbegründeten Einwendungen der Stadt Danzig hinweg und beschloß, das Gutachten seiner Sachverständigen-Kommission anzunehmen, das den polnischen Wünschen in weitgehendster Weise Rechnung trägt. Mit dieser Entscheidung erhält Polen das Recht, in dem größten Teil der Stadt Danzig einen eigenen Postbetrieb einzurichten.

Die „Danziger Zeitung" schreibt in ihrer Sonntagsausgabe unter der Überschrift: Der Genfer Richter:

Die polnische Telegraphen-Agentur liefert den Beweis, daß der politische Kuhhandel in der Danziger Frage bereits seit Tagen fertig war. Am Mittwoch-Abend, bereits drei Tage vor der Entscheidung, war die polnische Telegraphen-Agentur in der Lage, aus glaubwürdiger Quelle mitzuteilen, daß die Bemühungen des Senatspräsidenten Sahm die endgültige Entscheidung in der Postfrage zu verschleppen, keinen Erfolg haben werden. Der Völkerbundsrat habe vielmehr die Absicht, die von der Sachverständigen-Kommission vorgeschlagene Grenze des Danziger Hafens zu bestätigen.

In der Frage der Westerplatte wird der Rat die Danziger These ablehnen, wonach lediglich die Mitte der Halbinsel der polnischen Regierung zur Munitionslagerung zur Verfügung gestellt wird. Diese polnische Voraussage ist im wesentlichen bestätigt durch die Genfer Entscheidung. Die ganze Verhandlung vor dem Völkerbund war lediglich eine Komödie.

Präsident Sahm wies auf den Widerspruch des Gutachtens mit der Entscheidung des Haager Schiedsgerichtes hin, aber er sprach zu tauben Richtern von Gerechtigkeit. Der Präsident forderte die nochmalige Aurufung des Haager Schiedsgerichtes, Lord Cecil erklärte aber das für einen zwecklosen Zeitverlust; das Urteil war ja gefällt, wozu noch reden?

Die Danziger Bevölkerung wird die Genfer Entscheidungen niemals als gerecht anerkennen.

Wie Georg Bernhard den Räuberbund lobt

Der von uns kürzlich abgebildete und durch den abgedruckten Brief der Voss. Ztg." ins besetzte Gebiet charakterisierte Georg Bernhard schreibt in seinem Blatte (Nr. 226) unter dem Titel „Der Maßstab der Welt".

„Von Genf nach Berlin fährt man noch keine 24 Stunden. Und doch scheint es einem, daß man in diesem Tag von einem Erdteil zum andern, wenn nicht gar von einer Welt zur anderen gereist ist. Das erste, was einem hier zu Gesicht kommt, nachdem man in Genf Zeuge der Bemühungen war, die Welt zu befrieden, ist der **Hergt-Vortrag** und die Resolution der Hörer dieses deutschnationalen Führers, die von Pakt und Völkebund erst etwas wissen wollen, wenn die Gegner bereit sind, an Stelle von Verhandlungen ein deutsches Diktat entgegenzunehmen. **Ein Glück ist nur, daß im Augenblick diese Fanfarentöne nicht mehr schaden können.**"

Der Jude weiß also schon, daß in Wirklichkeit alles bereits abgemacht ist und daß die kommende Konferenz **nur noch** ein Schaustück bedeutet für die „deutschnationale Galerie", damit diese ihre Wähler beruhigen kann wie nach der Annahme des Dawes-Diktats. Und dann folgt der Lobeshymnus auf den Räuberbund (vergl. hierzu die soeben gefällte Entscheidung über Danzig):

„Von Jahr zu Jahr enger schweißt er in gemeinsamer Arbeit die Staaten zusammen. Daran ändert auch die Tatsache keineswegs etwas, daß eine Reihe von Staaten mit gewissen praktischen Ergebnissen der Völkerbundsarbeit unzufrieden gewesen und geblieben sind. **Ein Grundgedanke namentlich beherrscht mehr und mehr alle Mitglieder: es soll der Krieg verhindert werden.** Man weiß (da es sich ja schließlich um eine Versammlung praktischer Diplomaten handelt), daß dieses Ziel nicht immer und überall in der Welt erreicht werden kann, aber wenn schon der schreckliche Fall eines Krieges sich irgendwann **einmal wiederholt,** dann soll der als Angreifer geltende Teil so stigmatisiert werden, daß er vor aller Welt bloßgestellt und von aller Welt abgeschnitten wird. **Dem Willen der Mehrheit des Völkerbundes entspricht es, ein für die ganze Welt geltendes Gesetz zu erlassen, nach dessen Buchstaben im Falle eines Kriegsausbruchs, möglichst aber schon im Falle des drohenden Krieges Recht gesprochen und ein Urteil gefällt werden kann."**

Einen diensteifrigeren Mann, wie diesen Presse-Juden hätte die Börsenentente nicht finden können.

Bernhard ist Busenfreund des Dr. Wirth und Gustav Stresemanns.

Frankreich kann zahlen

London, 21. Sept. Nach einer Reuter-Meldung aus Washington erklärte Senator Smoot, ein Mitglied der Schuldenfundierungs-Kommission der Vereinigten Staaten, daß Frankreich wohl imstande sei, seine Schulden zu bezahlen, daß aber Italien durch wirtschaftliche Schwierigkeiten schwer benachteiligt sei.

Der Krieg in Marokko

Verstärkung der Tangertruppen

Madrid, 21. Sept. Aus Madrid wird gemeldet, daß in Ausführung der auf der französisch-spanischen Konferenz getroffenen Vereinbarungen die mit der Überwachung von Tanger und seiner Umgebung betrauten Truppen um 300 Mann erhöht werden. Aus Tetuan wird gemeldet, daß die Rifleute die Linie von El Ksar el Kbir angegriffen haben. Sie wurden von den spanischen Truppen wieder zurückgeworfen und daran gehindert, den Lukos zu durchschreiten.

Die Verluste der Spanier

Berlin, 20. Sept. Entgegen den offiziellen Meldungen haben die spanischen Truppen kürzlich bei Tetuan etwa 2000 Mann Verluste an Toten und Verwundeten zu beklagen. Die Kämpfe in Regaja, einer Landschaft, die an die Tanger-Zone grenzt, können täglich zu schwerwiegenden Ereignissen führen. Man muß bereits selbst mit der völligen Einstellung der spanischen Offensivbewegung gegen Abd el Krim rechnen. In Spanien selbst ist die Stimmung außerordentlich gedrückt. Erst jetzt wird bekannt, daß man mit regierungsfeindlichen Demonstrationen sehr stark gerechnet hat und für alle Fälle in den Tagen vom 12. bis 14. September die Truppen der Madrider Garnison in den Kasernen hielt. „Neuyork Herald" meldet aus Fez: Abd el Krim sei bei den Kämpfen um Bibane durch eine Maschinengewehrkugel am linken Bein verwundet worden.

Palastbrände in Tokio

Tokio, 21. Sept. Am Samstag vormittag hat eine Feuersbrunst das Palais des Ministerpräsidenten vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 20 Millionen Yen geschätzt. Am Sonntag vormittag wurde auch das Schloß des Prinzen Tokugawa durch Feuer völlig zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Yen geschätzt. Über die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Bauernfängereien

Die Tagung des Parteiausschusses der „Berliner-Tageblatt"-Partei.

Berlin, 21. September. Der Parteiausschuß der Deutschen Demokratischen Partei trat am Sonntag zu einer Tagung zusammen. Reichsminister a. D. Koch beleuchtete die „Leistungen" der bisherigen Regierungskoalition und führte dabei aus:

„An den verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches zu rütteln, hat der Rechten die Kraft gefehlt. Der Außenpolitik des Reiches hat der rechte Flügel der Regierungsparteien keine neuen Wege zu weisen gewußt. Er hat höchstens auf den Fortgang der bisherigen Außenpolitik verwirrend oder verzögernd eingewirkt. Eine Steuerpolitik, die das Volk ungerecht und unmäßig belastete, ist von uns auf das heftigste bekämpft worden. Die Steuerpolitik war die Schrittmacherin der Hochschutzzollpolitik. Anstatt über Tausende von Zollpositionen einen erbitterten Guerillakrieg zu führen, sollte man auf den Frieden einer europäischen Zollunion hinwirken.

Nachmittags wurde die politische Aussprache fortgesetzt und beendet. Einstimmig wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Parteiausschuß spricht der demokratischen Reichstagsfraktion für ihren schweren Kampf um eine vernünftige Steuer- und Zollpolitik seinen Dank aus. Der von ihr stets vertretene Standpunkt in der Außenpolitik und zur Verfassung ist in steigendem Maße die selbstverständliche Grundlage der deutschen Politik geworden."

Fernr fand folgende Entchließugs Annahme: „Der Parteiausschuß spricht die Erwartung aus, daß die Fraktion des Reichstages und der Landtage bestrebt sein werden, eine Ausdehnung der unsozialen und rückständigen Hauszinssteuer für die Zwecke des allgemeinen Staatsbedarfes zu verhindern."

Im Anschluß daran wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

"Die Deutsche Demokratische Partei lehnt den durch die Presse bekannt gewordenen Reichsschulgesetz-Entwurf, weil im Widerspruch stehend zu Wort und Geist der Verfassung mit Entschiedenheit ab und legt Verwahrung gegen den beabsichtigten Verfassungsbruch ein. Es unterwirft alle Kinder, die durch die Verhältnisse gezwungen, Bekenntnisschulen besuchen müssen, einem unerhörten Gewissenszwang. Der Entwurf leitet eine Klerikalisierung des gesamten Schulwesens ein, die zu heftigen, die Volkseinheit daurnd gefährdenden Kämpfen führen müßte."

Der Kabinettsrat

Berlin, 21. September. Das Reichskabinett trat heute nachmittag 5 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther zu einem entscheidenden Kabinettsrat zusammen, um über die Einladung der Alliierten zu der Sicherheitskonferenz zu beraten. An dem Kabinettsrat nehmen alle Minister teil. Es steht noch nicht fest, ob bereits heute definitive Beschlüsse gefaßt werden oder ob die Entscheidung über die Annahme der Einladung auf morgen verschoben wird.

Am Mittwoch tritt auch der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wegen der Frage der Sicherheitsverhandlungen zusammen.

Nationalsozialisten! Parteigenossen!

Als Antwort auf die dauernden, versteckten und offenen Angriffe der Leitung des „Nat.-sozialen Volksbundes" auf Adolf Hitler und seine N.S.D.A.P. wird am

Dienstag, den 22. September 1925

abends 8 Uhr, im **Bürgerbräukeller** eine

Oeffentliche Massenversammlung

stattfinden. Es werden sprechen, die Parteigenossen

Landtagsabgeordneter Dr. Rudolf Buttmann, Julius Streicher sowie Hermann Esser

über:

„Unsere Abrechnung mit dem Verräter-Konzern"

Adolf Hitler wird persönlich anwesend sein!

Volksgenossen! Antisemiten! Nationalsozialisten!

Erscheint in Massen.

Eintrittspreis: 50 Pfennig

Die Parteileitung

In letzter Stunde!

Von **Gregor Straßer.**

Am Dienstag mittag um 12 Uhr hat der französische Botschafter **de Marguerie** dem Reichsaußenminister Dr. Gustav Stresemann die **Einladung für die Ministerkonferenz** überbracht. Eine Stunde später erschien der englische Geschäftsträger **Addison,** um die gleiche Note abzugeben.

Damit ist der letzte Aufzug jenes Aktes der großen deutschen Tragödie eingeleitet, der mit dem Titel „Sicherheitspakt und Völkerbundsbeitritt" überschrieben ist! Der letzte Aufzug, der so zwangsläufig kam, kommen mußte auf jene **ungeheure Schuld** hin, die Dr. Stresemann mit seinem bekannten Memorandum vom Februar 1925 beging und der zwangsläufig enden wird, wie er enden muß **bei einer Politik, die seit Jahren den nationalen Verrat bewußt und unbewußt betrieben hat: mit einer weiteren Versklavung Deutschlands!**

Denn um dies und nichts anderes handelt es sich, und es ist Lüge, zu behaupten, daß durch diese „Realpolitik" die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands gebessert würde! Heute, da infolge der unheilvollen Politik eines Stresemanns die Konferenz, die neuerliche Niederlage Deutschlands gesichert ist, heute gestehen die Feinde es ruhig ein, daß nichts anderes mit diesem ganzen feinen Spiel **beabsichtigt war als eine neue, freiwillige Unterschrift unter das Raubdiktat von Versailles,** eine neue, freiwillige Verzichterklärung auf eigene politische und wirtschaftliche Zukunft durch Deutschland zu erlangen! — Befriedigt schreibt der **„Daily Telegraph",** der als liberales Blatt sonst gegenüber der franzosenfreundlichen Politik Chamberlains sogar lebhafte Bedenken hat, über den Wert der Paktverhandlungen: **„In dieser Hinsicht würde eine neue Unterschrift durch das Deutsche Reich, die freiwillig unter den neuen Vertrag gesetzt würde, von unschätzbarem Wert sein. Damit würde die gegenwärtige deutsche Behauptung, daß die Unterschrift unter den gegenwärtigen Versailler Vertrag erzwungen wäre, erledigt werden."**

Ist das klar genug? Oder ist es nötig, daneben noch die letzten französischen Meldungen zu bringen, daß gleichzeitig neben der Besprechung über den Sicherheitspakt mit den Weststaaten eine **zweite Sicherheits-Konferenz mit den Oststaaten** Polen und Tschechoslowakei läuft und daß Briand bereits die Zustimmung Chamberlains hat, **daß beide Verträge nur gemeinsam unterschrieben werden?** Gibt es nun immer noch einen Deutschen, selbst einen deutschen Parlamentarier, der zu sagen wagt, daß dieser neue Akt der Erfüllungspolitik einen Weg weise in eine deutsche Zukunft?

Aber — und nun wende ich mich bewußt und ausschließlich an den Verstand: **Wie konnte überhaupt der Gedanke Fuß fassen, daß dieses Stresemannsche Sicherheitsangebot im deutschen Interesse läge?** Wir boten darin an eine neue, freiwillige und dauernde Anerkennung der Grenzbestimmungen des Versailler Friedens im Westen, Norden und Süden! — Man muß sich klar machen, was das heißt: Anerkennung des territorialen status quo nach dem Friedensvertrage! **D. h. erste und freiwillige und dauernde Anerkennung des Verlustes von Elsaß-Lothringen, d. h. erste und freiwillige und dauernde Anerkennung des Raubes von Eupen und Malmedy; d. h. erste und freiwillige Anerkennung der Vergewaltigung des deutschen Saarlandes; d. h. freiwillige und dauernde Anerkennung der Abtretung Nordschleswigs; d. h. freiwillige Anerkennung der Artikel 42 und 43 des Friedensvertrages, worin Deutschland sich verpflichtet, auf die Militärhoheit im besetzten Gebiet ein für alle Mal zu verzichten; d. h. erste und freiwillige und dauernde Anerkennung all der Ungeheuerlichkeiten des Firedensvertrages; d. h. erster und freiwilliger und dauernder Verzicht auf nationale Politik, auf deutsche Zukunft!**

Im Mark wird der nationale Gedanke getroffen, im Keim werden alle Willensströmungen der nationalen Befreiung vernichtet durch die nachträgliche, freiwillige Anerkennung jener gewalttätig erzwungenen Unterschrift in Versailles; **denn es ist ein anderes, ob eine Unterschrift erpreßt — und wieder ein anderes, ob sie in Kenntnis der Folgen freiwillig gegeben wird!** Es ist ein anderes nicht nur in der rechtlichen und moralischen Bindung, sondern ein anderes insbesondere **in der Wirkung auf Geist und Seele des eigenen Volkes! Und deshalb beschwöre** ich in letzter Stunde das ganze nationale Deutschland, beschwöre die Kämpfer des Weltkrieges, beschwöre die deutsche Jugend, Halt zu machen einen Augenblick nur in dem Gewerkel des alltäglichen Lebens und zu fühlen, **daß eine Schicksalsstunde des deutschen Volkes anhebt, die um Jahrzehnte, die vielleicht um unsere ganze Zukunft entscheidet!**

Den Reichsaußenminister, die deutsche Regierung, den Herrn Reichspräsidenten aber frage ich vor dem Forum des nationalen Gewissens: **Welches ist der Preis, der uns bezahlt wird für die gewaltige Gabe, die wir darbringen? Ist es die Wiederherstellung der deutschen Ostgrenze von 1914, die Wiedergewinnung Posens, Danzigs und Memels, was wir dafür erhalten?! — Nichts von alledem!** Zwar konnte man im Anfang der Erörterungen ein paar englische Stimmen hören, die von der Berechtigung der deutschen Wünsche nach einer Revision der Ostgrenze sprachen — aber das war nur so**lange, als man fürchtete,** daß der deutsche Reichstag das Stresemannsche Angebot verwerfen könnte. Als nach dem neuerlichen Verrat der Deutschnationalen diese Angst schwand, da konnte **die Note Briands** kategorisch erklären, **daß keine Rede von einer Änderung der Friedensverträge,** auch nur im nebensächlichsten Absatz sein könnte; da konnte die Antwortnote auf die deutschen Vorbehalte erklären, **daß diese sämtlichen Vorbehalte:** Durchmarschrecht, französische Garantie der Ostverträge und Änderung der Rheinlandsbesetzung **von A bis Z abgelehnt seien.**

Gab es jetzt **überhaupt noch** einen Grund für die Aufrechterhaltung des deutschen Angebots? Jetzt, **nachdem klar war,** daß die Hoffnung auf eine Revision der Ostgrenze, der zu Liebe die Deutschnationalen dem Stresemannschen Angebot **zugestimmt** hatten, eine trügerische **war,** eine trügerische sein **mußte,** wie **jedem** Einsichtigen von vorneherein **klar war? War** jetzt nicht selbst für diese ewigen Optimisten, deren Optimismus allerdings kaum eine geringere Schuld **darstellt** als der bewußte Verrat der anderen, **klar,** daß die Stresemannsche **Politik gescheitert** war und daß auch die fadenscheinigen Einwände, mit denen man diese Politik verteidigt hatte, zusammenbrachen?

Wir geben alles, wir geben nicht nur unsere Gegenwart, sondern auch unsere Zukunft — um nichts, um nichts, um nichts!

Um nichts? — Das ist **richtig,** wenn ich an **nationalpolitische Werte denke,** an deutsches Leben, deutsche Zukunft! — Das aber ist **falsch,** wenn ich an **international-wirtschaftliche** Werte denke, an Börsengewinn jüdisch-amerikanischer Banken, an Zukunfsmöglichkeiten weltkapitalistischer Ausbeutung! Hier, nur hier liegt **der Schlüsselpunkt zum Verständnis für diesen Schritt der Stresemannschen Außenpolitik!**

Geboren aus merkantilem Denken, groß geworden in der Luft der jüdisch-amerikanischen Börsengeschäfte zur Ausbeutung der durch den Krieg geschwächten Volkswirtschaften, insbesondere der Volkswirtschaft des bisherigen Mitteleuropas — stellt **das deutsche Sicherheitsangebot die endgültige Unterwerfung des nationalen, politischen Willens unter das wirtschaftliche, finanzielle Diktat des angelsächsischen, insbesondere des amerikanischen Kapitals dar.** Die Ausbeutewirtschaft der Geldmächte England und Amerika benötigt ein pazifiertes Europa, dieses pazifizierte Europa ist nur dann gewährleistet, wenn Deutschland dazu bewogen werden kann, die natürlichen Rachegefühle gegen Frankreich, gezeugt aus den Martern des Versailler Vertrages, **abzuschwören** und mit der **politisch-militärischen Herrschaft Frankreichs über Europa** — die für die angelsächsischen Mächte die eines Polizisten von Europa ist und als solche (allerdings auch nur als solche) geduldet wird — **sich abfindet** und unter Aufgabe alles **nationalen** politischen Willens sich einreiht in das **Riesen-**Ausbeutegeschäft der **Weltfinanz! Wir wissen** nur zu gut, daß solche **Pläne** ein willkommenes Echo finden in weiten Kreisen unserer Wirtschaft, gerade in **jenen** Kreisen, denen die Regierung, denen **insbesondere** Herr Stresemann nahesteht; **wir** wissen, **daß** das jüdische **Bank-** und **Börsenkapital diese** Pläne aufs eifrigste fördert **(worüber nicht**

erst die Ausführungen des Bankiertags Aufklärung gaben), weil es bei keiner internationalen Verzweigung mit Sicherheit weiß, daß es bei dem Geschäft mitbeteiligt wird; wir wissen, daß **weite Kreise der deutschen** Industrie, besonders **auch der Schwerindustrie,** längst den Zusammenhang mit dem nationalen Boden **verloren haben und, der** Anziehungskraft des **kapitalistischen** Systems folgend, in **internationalen Gewinnmöglichkeiten** rechnen, **ohne Rücksicht auf ihre nationale** Verbundenheit, **auf ihre nationale Aufgabe. Der Sicherheitspakt soll vollenden, was der Dawesplan eingeleitet hat: Die wirtschaftliche Versklavung Deutschlands und der deutschen Arbeitnehmerschaft unter das jüdisch-internationale Kapital.**

Um dieser wirtschaftlichen Interessen eines internationalen Kapitalismus willen verrät Herr Stresemann, verrät der deutsche Reichstag kaltlächelnd deutsche Ehre, deutsche Gegenwart und deutsche Zukunft!

Es ist 5 Minuten vor 12 — 5 Minuten noch vor der verhängnisvollen Unterschrift! Und deshalb richtet sich unser Appell noch einmal beschwörend an das **nationale Gewissen,** richtet sich beschwörend an die nationale Bewegung, die in den **vaterländischen Verbänden** schließlich und doch ihr Echo findet, richtet sich an **Hindenburg,** der vor seiner Wahl zum Reichspräsidenten doch der Feldmarschall unserer Siege war, richtet sich an die **Deutschnat. Volkspartei,** die trotz ihres zweimaligen Verrates über dem Dawesplan und gegenüber Stresemann doch einst ein Hort der nationalen Opposition war:

Wacht auf! **Läutet die Sturmglocken! Rottet euch zusammen und verwehrt mit euren** Leibern **den Weg nach Luzern! Es gilt** unsagbares **Unglück von uns abzuhalten,** es gilt, die **letzten Möglichkeiten einer deutschen,** nationalen **Zukunft freizuhalten, Möglichkeiten,** die vielleicht **doch noch führen zum** dritten Reich, **zum freien, völkisch-nationalen,** deutsch-sozialen **Großdeutschland!**

Dr. Heim spricht

Auf der Generalversammlung des „Bayrisch-Patriotischen Bauernvereins" in Tuntenhausen erschien Dr. Heim und führte u. a. aus:

Wenn ich im Jahre 1923 hier in Tuntenhausen gesagt habe, wir hätten den größten Tiefstand unserer Verhältnisse noch nicht erreicht, so hat sich inzwischen gezeigt, daß ich damals nicht zu schwarz gemalt habe, denn die Inflation hatte uns noch tiefer in die Versumpfung hineingeführt.

Jetzt hört man, daß ein „Sicherheits"-Vertrag abgeschlossen werden soll. Erst handelte es sich darum, durch den Dawesplan die wirtschaftlichen Ansprüche der Franzosen zu sichern. Diese Sicherung ist soweit gediehen, daß wegen jeder Telegraphenstange, die nicht abgeliefert wird, sofort Zwangsmaßnahmen ergriffen werden können. Dieser Plan, der uns Milliardenlasten beschert, hat die wirtschaftliche Seite des Versailler Vertrages gelöst für Frankreich, aber nicht für uns, denn wir werden diese Lasten auf die Dauer nicht tragen können!

Ich weiß nicht, ob Stresemann, der sicher die beste Absicht hat, seinem Lande zu nützen, nicht einen ungeheuren Schaden anrichten wird. Wenn wirklich ein solches Opfer gebracht werden sollte, so wäre mindestens der Grund für eine Besetzung der rheinischen Gebiete fortgefallen und diese müßten von den französischen Truppen geräumt werden. Auch müßte die schmachvolle Militärgerichtsbarkeit im besetzten Gebiet aufhören.

Ein schwaches Volk darf sich nach keiner Seite verpflichten, wir müssen die Politik der Unverbindlichkeit betreiben. Wir dürfen auch dem Völkerbund nicht beitreten, um schließlich dort mißbraucht zu werden und nichts zu erhalten, wenn es um unser Recht geht. Für uns gilt das Wort Gambettas: „Nie davon sprechen, immer daran denken!" Es wird die Stunde kommen, die uns Befreiung bringt und wir müssen den guten Wind nehmen, woher er auch herkommt und dürfen es nicht selbst vorher unmöglich machen, einen guten Wind auszunützen.

Gegen das Zentrum.

Innenpolitisch stehen wir unter dem Zeichen der unitaristisch-zentralistischen Verfassung. Der Unitarismus führt wirtschaftlich zur Verödung und kulturell zur Verblödung.

Man hat mir zum Vorwurf gemacht, daß ich in einem Aufruf die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten empfohlen habe; das wurde als **Verrat** an der katholischen Sache erklärt. Ich würde heute wieder nicht anders handeln, weil ich mich in der Politik nicht von Gefühlen, sondern vom Verstand leiten lasse! Da die Katholiken in Deutschland in der Minderheit sind, ist gerade mit der Zentralisierung die Gefahr verbunden, daß sie eines Tages durch Bündnisse irgendwelcher Art an die Wand gedrückt werden. Wir brauchen also nicht umzukehren, das Zentrum muß umkehren!

Es ist begreiflich, wenn die preußischen Katholiken der Meinung sind, die Revolution hätte ihnen Erlösung von mancherlei Bedrückungen gebracht, aber sie sollten dabei doch auch an das Flugblatt denken, das bei der Reichspräsidentenwahl in Sachsen verteilt wurde und in dem es hieß: „Wählt Marx! Deswegen ist die Abrechnung mit den Pfaffen nicht aufgeschoben!"

Bei der Kritik an der Politik der Bayerischen Volkspartei in Bayern wird vielfach übersehen, daß sie keine Mehrheitspartei ist und unter welchen Schwierigkeiten die Partei seit der Revolution zu arbeiten hatte. Trotzdem behaupte ich, daß wir klug operiert haben, daß die Regierung das Steuer mit sicherer Hand führte. Bayern war auch das erste Land, in dem ohne die Sozialdemokraten regiert wurde, das erste Land, das nach den furchtbaren Ereignissen des Jahres 1919 wieder zur Ordnung zurückgekehrt ist.

Gerade aus religiösen Gründen habe ich mich für verpflichtet gehalten, für die Wahl Hindenburgs einzutreten, weil ich weiß, daß er ein Mann ist, der unbedingt gerecht denkt und weil ich der Auffassung war, daß die Katholiken als die Minderheit nicht die anderen bürgerlichen Elemente abstoßen dürfen. Wir waren keine Verräter an der katholischen Sache! Wer sich mit den Sozialdemokraten auf die Dauer verbündet, ist unbedingt zur Unfruchtbarkeit verurteilt.

Es wird behauptet, daß der Schutzzoll eine Verteuerung der landwirtschaftlichen Produkte herbeiführe. Das ist falsch. Von der Existenzmöglichkeit der Landwirtschaft ist das Schicksal aller anderen Stände abhängig. Die Not der Landwirtschaft ist keine Erfindung. Die Landwirtschaft hatte vor dem Krieg 650 Millionen Zinsen zu zahlen für ihre Schulden, heute zahlt sie ohne Berücksichtigung der Aufwertung 1150 Millionen an Zinsen! Bezeichnend ist, daß in dem Augenblick, wo die neuen Zölle in Kraft getreten sind, das amerikanische Getreide annähernd um die Zolldifferenz im Preise gesunken ist.

Dr. Heim schloß:

„Wir halten an der alten Überlieferung fest und lassen uns nicht durch die Revolution und die Republik von unserem Eid entbinden. Kämpfen Sie mit uns den Kampf um die letzten Reste der Selbständigkeit Bayerns. Der Kampf ist noch nicht entschieden. Die Treue ist kein leerer Wahn und wir wollen treu sein unserer bayerischen Heimat. Unsere Heimat, unser Weiß-Blau, es lebe hoch!"

*

Dr. Heims Rede wird fraglos den nach „rechts" eingestellten Kurs weiter Zentrumskreise verstärken, hat man doch mit Hilfe der Sozialdemokratie das Deutsche Reich genügend geschwächt, um jetzt mit Unterstützung der hilfesuchenden Deutschnationalen Schulaufsicht und Reichskonkordat — wie in Bayern — unter Dach und Fach zu bringen. Merkwürdig berühren die Worte des Dr. Heim in bezug auf Frankreich: hat er doch noch vor wenigen Jahren — ohne vom Staatsanwalt zur Verantwortung gezogen worden zu sein, Deutschland in Luxemburg mit Hilfe der französischen Generäle aufteilen wollen. Die Worte von der „Selbständigkeit Bayerns" lassen allerdings erkennen, daß Herr Heim der alte geblieben ist, auch seine Schlußworte zeigen, daß ihn außer seinem Lokal-„Patriotismus" wenig bewegt.

Politische Rundschau

London, 21. Sept. Nach einer Meldung aus Peking ist zwischen Tschang-tso-lin und Fenghuhsang ein schwerer Kampf entbrannt. Die japanische Regierung hat bereits ihre Neutralität bei diesem Kampf erklärt. Die Chinakonferenz scheint nunmehr in Frage gestellt zu sein.

Paris, 21. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Fez hat der Bruder Abd el Krims Scheschouen geräumt. Die Meldung soll insofern stimmen, als die Zivilbevölkerung den Ort verlassen hat.

Münchner Beobachter

Beginn des Oktoberfestes

Die erste Wiesenmaß.

Wie bei jedem Oktoberfest, so auch bei dem heurigen: Die auf der Festwiese aufgestellte Ratsbude gab zur Eröffnung des Volksfestes die erste Wiesenmaß aus an die geladenen Gäste, an die Mitglieder des Stadtrates, an dessen Spitze Bürgermeister Hofrat Dr. Küfner, Vertreter des Landtages, der sonstigen Behörden und die „geladene" Presse.

Verwaltungsrat Stocker als Leiter der Veranstaltung eröffnete in kurzen Worten der Begrüßung die Festwiese und zugleich die von ihm gemeinsam mit Kommerzienrat Wagner veranstaltete kleine Feier, zu der ein ungenannt bleiben wollender Spender „die Maß" und „das Backhendl" stiftete. Der Ungenannte wurde aber doch erkannt, weil bekanntlich meistens ein „Verräter" da ist. Sei's darum! Ich nenne ihn doch nicht, will nur gerne hervorheben, daß die Veranstalter es fertig gebracht haben, eine gemütliche, humorgewürzte und echte Münchener Wiesenstimmung hereinziehen zu lassen über die sonst in „politicis" feurig und hart aufeinanderprallenden Gegensätze. Der Gastgeber, ich meine den eigentlichen Gastgeber, also Kommerzienrat Wagner brachte für die Vertreter der Stadt einen verlockenden Anziehungspunkt, dem es schließlich zugeschrieben werden muß, wenn nach der Hitze der Rathausdebatten die feurigen Flammen in der Ratsbude auf der Wiesen gelöscht werden: Stammkrüge, nigelnagelneue mit dem Namenszug des jeweiligen Herrn, hat Kommerzienrat Wagner gestiftet und zum Gebrauch gestellt.

Joseph Benno Sailer, der bekannte Krügelredner, gab da mitten in die Unterhaltung hinein eine Krügelrede in Vers und Prosa zum Besten, daß die Korona das Lachen nur so beutelte! Das „Leutderblecken" gehört schon einmal dazu, wenn's mit Humor und dem von Sailer bewiesenem Takt geschieht, erst recht. „Warum denn weinen, wenn man — beieinandersitzt!"

Im übrigen sei bemerkt, daß auch das Zentrallandwirtschaftsfest dem Oktoberfest die Note und den Gehalt eines Volksfestes im besten Sinne geben wird.

Der Sonntag

Angelockt durch das über alles Erwarten schöne Wetter, fanden sich am ersten Oktoberfestsonntag bereits früh Tausende von Münchenern auf der Festwiese ein, alle in froher Erwartung des Schützenzuges. Der Spitze, die Turnerinnen des T.- und Sp.-V. 1860 mit den Ehrenfahnenpreisen bildeten, folgten in bunter Reihe Schützen in unabsehbarer Menge. Voran die aus ganz Bayern herbeigeeilten Schützenverbände, unter vielen anderen auch die Tölzer mit dem bekannten Tölzer Schützen-Musikkorps. Zahlreiche Festwägen, von denen einige, wie die der Neuhauser-Verbände und der Germanenwagen besonders gefielen, schlossen sich den auswärtigen Gästen an; den Schluß bildeten die Münchener Schützen bzw. ein 4spänniger Thomasbräubierwagen. Nachmittags traten die Turner und Turnerinnen zu den sportlichen Vorführungen an, Kopf an Kopf umsäumten die Zuschauer den Sportplatz. Auf der Wiese selbst war es fast unmöglich vorwärts zu kommen. Alle Unternehmer waren belagert, sämtliches Vehikel sauste und rollte unaufhörlich mit jung und alt beladen, auf und ab, oder sonst irgendwie hin und her. In den Bierhallen der Großbrauereien konnte man keinen Stuhl mehr erwischen. Gegen Abend strömten abermals unzählige neue Besucher zum Festplatz, so daß teilweise der ganze Verkehr stockte und es minutenlang dauerte, ehe man wieder weiter geschoben wurde. Lange nach 10 Uhr erst begann sich die ungeheuere Menschenmenge langsam zu zerstreuen.

Indien in München.

Indien, das gegenwärtig in München liegt, oder besser, am Fuße der Schwanthaler Hochebene sich erstreckt, gab zu Ehren der Stadtväter und sonstigen Honoratioren unter persönlicher Leitung Hagenbecks eine Galavorstellung der indischen Völkerschau Karl Gabriels. Der Himmel sah so recht nach indischer Regenperiode aus, die Theresienwiese zeigte jene bekannte, einer vom Ganges überschwemmten Ebene ähnliche Oberfläche, auf der man teils in den Fußstapfen anderer sich vorsichtig fortbewegte, teils in kühnem Sprung einen festen Stand zu erreichen suchte und so dem indischen Dorfe zustrebte. Ja, manche, die sonst durch Weltanschauungen getrennt werden, sah man sich hier die Hände reichen. Das dort Gebotene, dessen Einzelheiten aus Anzeigen ersichtlich sind, ist wirklich sehenswert; besonderen Beifall lösten bei den anwesenden Politikern die schlangenartigen Windungen eines Gliederverrenkungsakrobaten aus.

Die übrigen Unternehmungen Gabriels, die Prachtreitbahn, das Lustige Rad und die Abnormitätenschau, eröffneten mit vollem Erfolg ihren Betrieb. Elvira, das Kolossalmädchen, hatte Schwierigkeiten auf ihrer Herreise; es mußte ein entsprechender Eisenbahnwagen für sie beschafft werden. Nach Inaugenscheinnahme ihrer gewichtigen Persönlichkeit können wir dieses Gerücht als glaubhaft befinden.

*

„Fischer Vroni" Joseph Prabida, Fisch-Großhandlung, Waltherstraße 12/14, hat seine Lokalität auf der Festwiese heuer zum erstenmal räumlich bedeutend vergrößert. Die von früher her rühmlichst bekannte „Fischer Vroni" weist in der Ausstattung die alte Originalität auf. Fische von der einfachsten Art bis zur feinsten Delikatesse sind dort jederzeit zu mäßigen Preisen zu haben. Ein Blick in die drangvolle Enge im Raum genügte, um die Beliebtheit des Unternehmens im besten Lichte erscheinen zu lassen.

Straßenbahnbetrieb zur Oktoberfestwiese. Während der Dauer des Oktoberfestes wird der Straßenbahnbetrieb zur Festwiese durch Einschalten verschiedener Reservelinien verstärkt. Über diese Betriebsregelung ist an allen Stationshäusern und Hauptverkehrspunkten ein Plakat angeschlagen, aus dem alles Nähere ersichtlich ist. Die Linie 17 wird an den Oktoberfestsonntagen auch bei schönem Wetter nur bis Pilgersheimerstraße verkehren; eine Durchführung von Wagen der Linie 17 nach Harlaching findet während des Oktoberfestes nicht statt.

Oktoberfest 1925. Für die Dauer des Oktoberfestes sind an den Samstagen und Sonntagen, ab 1 Uhr nachmittags, an den übrigen Tagen ab 3 Uhr nachm., jeweils bis abends 11 Uhr die Martin-Greif-Straße zwischen Bayerstraße und Bavariaring, die Hermann-Lingg-Straße zwischen Bayerstraße u. Schwanthalerstraße, ferner die Schwanthalerstraße zwischen Hermann-Lingg-Straße und Theresienhöhe für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. In der gleichen Zeit darf die Schwanthalerstraße zwischen Goethestraße und Hermann-Lingg-Straße nur in der Fahrtrichtung zur Hermann-Lingg-Straße und die Hermann-Lingg-Straße zwischen Schwanthalerstraße und Bavariaring nur in der Fahrtrichtung zum Bavariaring befahren werden. Ferner dürfen in der gleichen Zeit die Landwehr- u. Pettenkoferstraße zwischen Goethestraße und Bavariaring nur in der Fahrtrichtung zur Goethestraße, die Uhland-, Rückert-, Beethoven-, Lessing-, Haydn-, Schubert-, Mozart- und Kobellstraße nur vom Bavariaring zur Goethestraße befahren werden. Die Anfahrt zur Festwiese erfolgt somit durch die Schwanthalerstraße und auf der Theresienhöhe, die Abfahrt durch die übrigen Straßen. Der Bavariaring ist während derselben Zeit für schwere Lastfahrzeuge (einschließlich Lastkraftwägen) gesperrt. Nicht unter diese Sperre fallen die für die Festwiese bestimmten Bier- und Lebensmittelwägen. Der Bavariaring darf zur genannten Zeit nur in der Fahrtrichtung von der Theresienhöhe zur Mozartstraße und von der Bavariastraße zur Mozartstraße befahren werden. Das Wenden und Zurückstoßen auf dem Bavariaring ist untersagt. Das Wenden der aus Richtung Bayerstraße in die Theresienhöhe anfahrenden Fahrzeuge darf nur auf dem freien Platz vor dem Ausstellungseingang erfolgen. Das Aufstellen der Privatwagen hat ausschließlich am Bavariaring zwischen Bavariastraße und Mozartstraße und am Kaiser-Ludwigs-Platz zu erfolgen.

Schluß der Verkehrs-Ausstellung Mitte Oktober. Wie die Geschäftsleitung der Deutschen Verkehrs-Ausstellung München 1925 bekannt gibt, ist der Schluß der Ausstellung nunmehr auf Sonntag, den 11. Oktober, festgelegt worden.

Ermäßigung der Eintrittspreise zur Deutschen Verkehrsausstellung München 1925. Vom Sonntag, den 20. September, an beträgt der Eintrittspreis zur Deutschen Verkehrsausstellung von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends für Erwachsene 1 M., für Kinder 50 Pf. Der Eintrittspreis ab 6 Uhr abends ist wie bisher für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 25 Pf.

Das für den 2½ millionsten Besucher der Deutschen Verkehrsausstellung gestiftete 2-P.S.-NSU. Zweizylinder-Motorrad ist zur allgemeinen Besichtigung im Vorraum der Halle IX (Automobilhalle) aufgestellt. Stifter ist die Generalvertretung der Neckarsulmer-Fahrzeugwerke, Herr Adolf Wickenhäuser, München. Der glückliche Gewinner wird in den allernächsten Tagen erwartet.

Münchener Edelmesse. Die Ausstellung in Bogenhausen, in der ein ganzes Jahr lang auf Veranlassung des Ministeriums für soziale Fürsorge eine Sonderausstellung der Selbsthilfeorganisationen Deutschlands Platz gefunden hatte, wurde, wie bereits berichtet, neu gestaltet. Von den Vereinigten Werkstätten der Selbsthilfeorganisationen ist noch eine Spezialausstellung der Fürsorgewerkstätten Münchens und der Werkstätten der Hirnverletzten-Abteilung des Schwabinger Krankenhauses verblieben. Die Fürsorgewerkstätten haben die Ausstellung mit neuen Handarbeiten, besonders modernen Wollschals, beschickt. Die Hirnverletzten-Werkstätten sind noch mit ihren Spielwaren und Radierungen vertreten. Die Ausstellung ist täglich bis 12 Uhr abend auch während der Veranstaltungen geöffnet.

Der Bayerische Volksbildungs-Verband (gegr. 1906), Abteilung für volkstümliche Kunstpflege, ladet ein zu einem Bach-Abend am Sonntag, den 4. Oktober 1925, abends 7½ Uhr, im Herkulessaale der königlichen Residenz zum Gedächtnis der 175. Wiederkehr des Todestages von Joh. Seb. Bach († 28. Juli 1750).

Hausfrauen und Teuerung. Die Berufsorganisation der Hausfrauen hatte die Hausfrauen am Freitag nachmittag zu einer Protestversammlung geladen, um gegen Teuerung, Not und Elend Stellung zu nehmen und über Gegenmaßnahmen zu beraten. Die Referentin, Frau Ottilie Dorner, entwickelte an der Hand statistischen Materials die Gründe der jetzigen Teuerung. Sie verglich mit den derzeitigen Lebensmittelpreisen das ungenügende Einkommen der Angestellten, Beamten und Arbeiter, weiter die ungenügenden Renten der Arbeitsinvaliden und Rentner; Steuern und Zölle für sämtliche Lebensmittel und Gebrauchsartikel hätten die kapitalschwächsten Volksschichten zu tragen. Die von der Reichsregierung angekündigten Gegenmaßnahmen würden kaum die Teuerung wieder auf den früheren Preisstand zurückschrauben können. Im besten Falle würde sich ein Stillstand der Preissteigerung ergeben, dessen Dauer bei der Untätigkeit der Reichsregierung zweifelhaft wäre. Die Münchner Hausfrauen vertrauten nicht den angekündigten Regierungsmaßnahmen, weil der vom Reichsfinanzminister vorgelegte letzte Steuerausweis eine geradezu ungeheuerliche Überbesteuerung gegenüber den Voranschlägen ersehen lasse.

Deshalb richten die Münchner Hausfrauenorganisation und die Organisationen von Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Würzburg, Amberg und Pasing an die bayerische Staatsregierung und die Reichsregierung eine einstimmig angenommene Entschließung mit den Forderungen: Völlige Aufhebung der Umsatzsteuer für alle Lebensmittel, Aufhebung der direkten Zuckersteuer und der Einfuhrzölle für Vieh und Fett und dagegen Erhöhung des Einfuhrzolles für Pariser Seide, Stoffe und Toiletten.

Alkohol und Strafrechtspflege. Die bayerische Alkoholstatistik vom Jahre 1924 weist 516 Verurteilungen aus, an welchen zu 96 v. H. bayer. Staatsangehörige beteiligt waren. Rund 42 v. H. der Verurteilten standen im Alter von 18 bis 25 Jahren, 29 v. H. im Alter bis 35 Jahren, 17 v. H. bis 45 Jahre, 6 v. H. bis 55 Jahre, 3 v. H. über 55 Jahren. 29 v. H. der Verurteilten waren Gewerbsgehilfen, 18 v. H. Bauern und landwirtschaftliche Dienstboten, 30 v. H. Taglöhner, Gelegenheitsarbeiter und Fabrikarbeiter. Von den 727 strafbaren Handlungen, wegen deren sie verurteilt wurden, betrafen 62 v. H. Körperverletzungen aller Art. Wenn man sohin die Klagen der Abstinenten über die kriminellen Folgen des Alkoholismus und insbesondere über die Zunahme der Alkoholverbrechen im Bierlande Bayern überprüft, so muß man schon die Behauptung der Abstinenten als übertrieben bezeichnen.

Auslagekästen. Nach § 104 Abs. 1 der Ortspolizeilichen Vorschriften der Polizeidirektion München über den Straßenverkehr ist die Anbringung von Auslagekästen nur mit polizeilicher Erlaubnis zulässig. Seitens der hiefür zuständigen Polizeiämter wird die Wahrnehmung gemacht, daß in sehr zahlreichen Fällen die Auslagekästen angebracht werden, ehe die polizeiliche Genehmigung erteilt, ja sogar ehe darum auch nur nachgesucht ist. Die Anbringung eines Auslagekastens ist in keinem Falle so unaufschieblich, daß ein solches Verfahren gerechtfertigt erscheinen könnte und die Polizeiämter werden künftig in solchen Fällen die strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen herbeiführen. Bei diesem Anlaß sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Erlaubnis zur Anbringung eines Auslagekastens eine rein persönliche ist. Wechselt also das Geschäft den Inhaber, so ist der neue Inhaber nicht ohne weiteres zur Belassung des Kastens berechtigt, sondern er muß die Genehmigung neuerdings erwirken.

Koch- und Nähkurse. In der Zentrale für hauswirtschaftl. Frauenbildung und Beratung beginnt am 6. Oktober ein neuer Abend-Kochkurs, zu dem noch einige Anmeldungen angenommen werden können. Ferner beginnen neue Nähkurse, und zwar am 24. September ein Nachmittagskurs, 10 Nachmittage, je von 3—6 Uhr; am 7. Oktober ein Abendkurs, 10 Abende, je von 6—9 Uhr. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle, Altes Polizeigebäude, Weinstraße 13, Zimmer Nr. 48, täglich von 9—5 Uhr, Samstags von 9—1 Uhr angenommen.

Wetterbericht vom 21. September. Weiterhin Westwetter, Strichregen. Südbayern zeitweilig Föhnlage.

Letzte Nachrichten

Unruhen in Albanien.

Belgrad, 21. September. Aus Skutari liegen Nachrichten vor, die von einer starken Gärung in vielen Orten Albaniens melden. Während der letzten acht Tage ist es in einzelnen Orten Albaniens wiederholt zu Aufständen gekommen und es besteht die Gefahr, daß sich die Unruhen im ganzen Lande verbreiten. Zunächst ist es der Stamm der Euken, der seiner Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Lage dadurch Ausdruck gibt, daß er die Straße nach Skutari besetzt und niemand passieren läßt. Die Regierung entsandte eine Militärabteilung unter Führung eines Offiziers, um die Straße zu säubern. In dem Kampf, der sich entwickelte, gab es mehr als fünfzig Tote. Unter den Miriditen zeigt sich ebenfalls auffallende Unzufriedenheit. An die Spitze dieser Stämme trat der Sohn des bekannten Marko Dscharis, der von der Regierung bestimmte Reformen verlangt und Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten stellt. In Südalbanien sind einzelne Stämme im Aufstand begriffen. Angesichts dieser Vorkommnisse werden ernste Ereignisse in Albanien befürchtet.

Deutschnationale Krämpfe.

Nach der von uns bereits gebrachten Entschließung des deutschnationalen Landesverbandes Ostsachsen gegen den „Sicherheitspakt" hat nunmehr auch die Parteileitung des Landesverbandes Hamburg der deutschnationalen Volkspartei eine ähnliche Entschließung angenommen. In ihr heißt es:

„Die Parteileitung des Landesverbandes Hamburg mißbilligt auf das schärfste die Sicherheitspolitik des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, die Deutschland neue Ketten anlegt. Wir erwarten von der Führung der Partei, daß sie auf keinen Fall ihre Einwilligung zur Teilnahme Deutschlands an einer Sicherheitskonferenz gibt, wenn nicht folgende unverzichtbare Forderungen des nationalen Deutschlands vorher auch von Verhandlungsgegnern anerkannt werden:

1. Die Beseitigung der Kriegsschuldlüge,

2. die im Versailler Vertrag festgesetzte und zugesagte allgemeine Abrüstung,

3. Die Räumung der besetzten Gebiete.

Darüber hinaus verlangen wir aber, daß unter keinen Umständen in irgendeiner Form freiwillig ein Verzicht auf deutsches Land ausgesprochen wird."

Das macht alles nichts: Stresemann und Schiele werden schon unterschreiben.

Die ernste Lage der Spanier in Marokko

Paris, 21. September. In Marokko herrscht wieder erhöhte Kampftätigkeit. Die Rifkabylen greifen unentwegt an. Da bei Alhucemas großer Wassermangel herrscht, sind die Spanier in bedrohlicher Lage.

Eine deutschsoziale Straßendemonstration in Breslau.

Breslau, 21. September. Wegen der zunehmenden Teuerung hatten die Deutschsozialen in Breslau am gestrigen Sonntag eine große Straßendemonstration veranstaltet. Um 11 Uhr vormittags versammelten sich große Menschenmassen auf dem Neuen Markt, wo der Führer der Partei, der frühere Reichstagsabgeordnete Richard Kunze eine Ansprache hielt. Nach Auflösung des Zuges kam es zu Prügeleien zwischen Deutschsozialen und Reichsbannerleuten. Die Polizei nahm etwa 10 Verhaftungen vor.

Der Engländer bekennt heute nicht mehr: Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, sondern: Ich glaube an Vater Dollar, den alles Bewirkenden.

Ruskin.

Münchner Schauspielhaus

Erstaufführung: „Zurück zu Methusalem".

Bernard Shaw wird, wie er, wenn man Forster Larrinaga glauben darf, im Vorwort zu seinem „Methusalem" selbst zugibt, wird älter. Er redet, er läßt seine Helden soweit er noch Helden haben will, halbstundenlang dialogisieren. Meistens über Politik; auch über Religion, Philosophie und ähnliche „überwundene Dinge", die noch gut genug sind, zum Stammtischklatsch eines Theaterabends Stoff zu liefern. Ich traue Herrn Shaw keinen Schritt weit über die Straße. Ein Poet, der von Lloyd George und Chamberlain das gleiche hält wie vom Bastard Dunois oder dem Erzbischof von Paris und dazu auf Madeira in seinen alten Tagen Shimmy lernt, ist mit Vorsicht zu genießen. Er läßt an nichts mehr ein gutes Haar; und so paßt er in unsere Zeit wie Herr Johst oder sonst einer von den Expressionisten des Lärms. Daß er seine Destruktion liebenswürdiger vornimmt, macht die Sache nur gefährlicher.

Das Schauspielhaus hatte jedenfalls einen glänzenden Abend. Herr Deibelt, in der Maske Lloyd Georges, war einfach vollendet. Neben ihm der konservative Forster-Larrinaga als gealterter politischer Snob bester Kinderstube, die verbindlichen Wahrheiten des paradiesischen Vorspiels, eine muntere kurzberockte Lady, die alles besser versteht; dazu der Beginn des Oktoberfestes, und man wird dem Referenten nachempfinden, daß er dem alten Methusalem keine allzu große Mission mehr zubilligen wollte.

Dr. B.

Münchener Kunst-Ausstellung Glaspalast

Graphik, Plastik, Architektur

Die Werke der Schwarz-Weiß-Kunst drängen sich nicht wie die Öl- oder Temperabilder dem Auge auf, sie sind unter den sogenannten bildenden Künsten das, was wir in der Tonkunst Kammermusik nennen. Man muß zu ihnen kommen und sich in beschaulicher Betrachtung in sie versenken, vorausgesetzt, daß sie solcher Versenkung auch wert sind. Namentlich mit der Nadel in der Hand kann der Künstler zeigen, ob er ein bloßer Abschilderer ist, oder ob seine Hand die holde Göttin der Phantasie beschwingt.

So finden wir wieder den Süddeutschen Illustratoren-Bund, Landesgruppe Bayern, den Bund zeichnender Künstler und den Verein für Originalradierung mit zahlreichen Blättern vertreten, ohne daß jedoch eine neue, bisher unbekannt gewesene Begabung stark hervorträte. Auch heuer fesselt uns vor allem Ferdinand Staeger, Obermenzing, durch die Kühnheit seiner Kompositionen, den Schwung der poetischen Darstellung und die Eigenart seiner Technik. Er ist voll und ganz ein Eigener, der seine besondere Handschrift schreibt, wenn man so sagen darf. Den Glanzpunkt der von ihm ausgestellten Werke bildet sein „Florian Geyer", eine farbige Zeichnung in großen Dimensionen. Diese Schöpfung war bereits im Frühjahr im Kunstverein zu sehen, ich habe mich damals näher über sie geäußert. Der bildende Künstler kann nur einen Augenblickszustand wiedergeben im Gegensatz zum Wort- und Tondichter, die beide in der Zeitfolge schaffen. Bei den Meistern der Renaissance kann man auf manchem ihrer Heiligenbilder beobachten, wie sie in naiver Gestaltungskraft versuchen, die zeitliche Schranke zu durchbrechen, indem sie z. B. die Passion des Heilandes auf ein und demselben Gemälde darstellen. Anders verfährt Staeger mit seinem „Florian Geyer". Es sind alle die die Bauernkriege entzündenden seelischen Kräfte, die er in symbolisch gestalteten Gruppen zu einer künstlerischen Einheit zusammenzwingt.

„Florian Geyer" ist nicht das erste Werk Staegers, in dem wir eine Fülle von Gestalten sehen, die gleichsam durch einen Leitgedanken miteinander organisch verknüpft sind. Ich erinnere an das Ölbild „Der heimliche Kaiser" — so hieß es wohl? — das im verflossenen Jahre im Glaspalast zu sehen war und ebenso in diesem Frühjahr im Kunstverein, wo als Pendant zum „Florian Geyer" an derselben Wand ein gestaltenreiches Bild hing, den polaren Gegensatz zwischen dem Ewig-Männlichen und dem Ewig-Weiblichen darstellend. „Eine wirkliche Philosophie der Geschichte", sagt Schopenhauer, „soll also nicht, wie jene alle tun, das betrachten, was, in Platos Sprache zu reden, immer wird und nie ist, und dieses für das eigentliche Wesen der Dinge halten; sondern sie soll das, was immer ist und nie wird, noch vergeht, im Auge behalten." Dieser Ausspruch Schopenhauers fällt mir regelmäßig ein, wenn ich die vorstehend genannten Bilder Staegers betrachte. Überflüssig zu bemerken, daß nur ein Künstler, der wie Staeger so virtuos in den Raum hinein zu komponieren vermag und der dabei über eine schier überquellende Phantasie origineller Einfälle verfügt, sich an die Gestaltung solcher Probleme heranwagen darf.

Ein feiner, phantasievoller und in der Technik äußerst subtiler Radierer ist auch Oskar Graf, München, der aber diesmal vorwiegend Porträts und Landschaften ausstellt, nur seine „Predigt in Assisi" und „Christus in Emaus" zeigen den Dichter mit der Nadel. Ferner nenne ich Gustav Traub, München der phantastisch-humorvolle Gestaltungskraft mit sicher fundierter Technik vereinigt. Der sehr begabte Czerny, Heidelberg, ist diesmal außer mit einigen wohlgelungenen Temperakopien nur mit einer einzigen Radierung vertreten, dem Porträt seines Vaters, des berühmten Krebsforschers. Anton Hoffmann, der glänzende Schlachtenmaler, zeigt sich in Feder- und Kohlezeichnungen wieder auch als hervorragender Meister des Stiftes. Höchst beachtenswert sind auch die Radierungen von Alois Kolb, Leipzig, der nach dem Vorbilde der Brahms-Radierungen von Max Klinger den seelischen Gehalt der symphonischen Dichtungen von Rich. Strauß in seinen Radierungen zu versinnlichen suchte. Weiter seien von guten alten Bekannten die Zeichnungen von Ferdinand Liebermann, München, und Josef Niklas, Reutte, genannt.

Am übelsten sind in dieser grauenhaften Zeit die Bildhauer und Architekten daran. Die Kleinplastik in Porzellan, Bronze und Holz mag noch hingehen, für niedliche Sächelchen wie Figürchen von Mensch und Tier, womit vermögende Leute ihr Heim zu schmücken pflegen, finden sich auch heute noch, wenn auch wesentlich spärlicher als früher Käufer, aber in der Herstellung solcher Plastiken können sich wohl bescheidene Begabungen erschöpfen oder starke Talente dergleichen zum Broterwerb herstellen, dabei sehnsüchtig des Mäzens harrend, der ihnen einen monumentalen Auftrag gibt. Denn die Kunst des Plastikers vermag doch nur in der Monumentalität zu zeigen, was sie kann. Man sage, was man will, die Plastik muß, wenn sie auf unser Gemüt wirken, uns in ihren Bann ziehen soll, in großen Dimensionen schaffen, und, wenn möglich, im Einklang mit der Architektur. Zum Beispiel eine Kreuzigungsgruppe, künstlerisch vollendet ausgeführt, wird, wenn sie in der Fläche vielleicht ein halbes Quadratmeter umfaßt, niemals auch nur entfernt jene machtvolle Wirkung ausströmen können, wie etwa überlebensgroße Gestalten, die von dem Halbdunkel einer Kapelle umschattet werden.

Nun dürften allerdings die Denkmäler, die wir unseren gefallenen Helden im Weltkriege setzen, den Bildhauern die Lösung monumentaler Aufgaben stellen, allein, was man da zu sehen bekommt — es sei nur an das Backsteinkäse-Denkmal vor dem Armeemuseum erinnert — zeugt nur von der Stillosigkeit einer heillos zerfahrenen Zeit. „Die Menschen sind nur solange produktiv in Poesie und Kunst, als sie noch religiös sind", sagt Goethe. Religion aber bedeutet auch Stil, und da unsere Zeit noch unter den Auswirkungen des wissenschaftlich schon lange überwundenen atheistischen Materialismus steht und wir erst in schwerem, unsicherem Tasten den Weg zur Religion zurückzufinden suchen, haben wir noch keinen Stil.

Die Fürsten, der Staat und die Kirche, die vordem die besten Auftraggeber für die Plastiker und Architekten waren, fehlen ganz oder haben bei der allgemeinen Verarmung des deutschen Volkes nur ganz unzureichende Mittel für Kunstzwecke zur Verfügung. Soweit überhaupt gebaut wird, handelt es sich um reine Nützlichkeitsbauten, die dem Architekten eine ganz bestimmt umgrenzte Aufgabe stellen, bei deren Lösung er zufrieden sein muß, das Nützliche mit einem nicht ungefälligen Äußern halbwegs in Einklang zu bringen. Schon das Material, das wir bei Neubauten aus Sparsamkeitsgründen verwenden müssen, zeigt sich gegen eine Gestaltung im Sinne des alten Schönheitsbegriffes so widerhaarig als nur denkbar; daher denn auch im Gegensatz zu früher die Plastik bei Neubauten nur sehr spärlich herangezogen wird. Und der Wohnungsbau? Soweit überhaupt neue Wohnhäuser gebaut werden, heißt es sparen und wieder sparen, und wenn einer soviel Geld zusammenbringt, daß er sich ein Häuschen bauen lassen kann, so möglichst billig und hübsch wohnlich nach dem Schema F.

Es lohnt also wirklich nicht, den im Glaspalast ausgestellten Plastiken, Plänen und Modellen zu Neubauten besondere Betrachtungen zu weihen; es ist nichts darunter und kann auch nach Lage der Dinge nichts darunter sein, was über den Durchschnitt herausragen würde. Kommen bessere Zeiten mit neuem frischem Lebensstrom, fallen die Sklavenfesseln von unseren Gliedern, dann, davon sind wir überzeugt, wird sich auch in der Plastik und Architektur neues herrliches Schaffen regen!

J. St—g.

Münchener Kammerspiele. Am Mittwoch, den 23. September, abends 7½ Uhr, findet ein einmaliger Abend Bree-Andrussen statt, betitelt „Ein Abend Oktoberrevolution", mit vollständig neuem Programm.

Eine historische Kleinigkeit

Nachfolgender, den Akten der Stadt Kassel entnommener Passus zeigt, wie schon vor Zeiten die Judenfrage von vielen Städten mit großer Sorgfalt behandelt wurde.

Abschrift

Extract-Geheimraths-Protokolli, die offenen Laden der Juden in hiesiger Residenzstadt betr. Vom 11. April 1786.

Unterthänigster Bericht von der Kriegs- und Domainen-Cammer, das im Landschaftlichen

Desiderio Communi VIImo gethane

unterthänigste Suchen, dass in der hiesigen Residenz-Stadt den Juden offene Laden fürs künftige untersagt werden möchten betreffend.

Resol. Demnach Serenissimus hierauf gnädigst resolvirt haben, dass die neue Schutzjuden, welche gegen den Abtrag von Neunzig Rthlr. jährlich offene Laden führen, solche auch fernerhin behalten,

weiters keinen aber solches gestatten werden solle; So bleibt solches der Kriegs- und Domainen-

Cammer pro Resolutione ohnverhalten.

2) Ist der Landtags-Commission davon Nachricht

zu geben, um die Landschaft zu bedeuten, dass

in der Folge keinen weiteren Juden offene Läden

gestattet werden sollen, mithin es by den jetzo damit

Concessionirten sein Bewenden haben solle.

Nach einer Original-Extract genommenen Abschrift.

Obige gnädigste Resolution erhielt auch in dem Landtags-Abschied vom 2. May 1786 weiter Bestätigung.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, den 22. September 1925. Die Sektionsversammlungen fallen aus. Die Parteigenossen besuchen die Massenversammlung im Bürgerbräu.

Mittwoch, den 23. September 1925. Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstraße. — **Sektion Westend:** Hackerkeller, Theresienhöhe.

Donnerstag, den 24. September 1925. Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte“, Blütenstr. Es wird sprechen das Sekt.-Mitglied Stadtrat **Fiehler** über **„Nationalsozialismus und städtische Wirtschaft“**, wobei besonders die Kunststücke der letzten Zeit: Girozentrale, Hotelankauf, Ledigenheim, Anleihe usw. einer kritischen Würdigung unterzogen werden.

Starke Beteiligung seitens der Mitglieder und Einführung von Interessenten erwünscht. Sorgt alle für einen vollbesetzten Saal.

— **Sektion Süd:** Gasthaus „Zum Koch“, Thalkirchnerstr. 41 (Ecke Zenettistraße).

Erklärung

Nach den Berichten verschiedener Münchener Blätter hat Herr Friedrich Plümer in der Versammlung der Ortsgruppe Stadt-Mitte des National-sozialistischen Volksbundes im Kreuzbräu folgendes geäußert:

„Er habe bereits Schriftleiter Stolzing gefaßt, der ihn sträflichen Umgangs mit französischen Kriegsgefangenen bezichtigt habe.“

Eine solche Äußerung habe ich niemals getan!

Stolzing-Cerny

Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Würzburg. Am 8. Sept. traten die Mitglieder unserer Ortsgruppe zu einer Mitgliederversammlung zusammen, um Rückschau auf eine halbjährige Tätigkeit zu halten. Pg. **Pommer** berichtete zunächst über die Gründe, die zum Ausschluß des Pg. Herwig geführt haben. Die Versammlung billigte einmütig das Vorgehen der Führerschaft. Der Tätigkeitsbericht zeigte, daß sich die Ortsgruppe dem allgemeinen Vormarsch des Nationalsozialismus angeschlossen. 42 Zusammenkünfte (Sprechabende, Feiern, Mitgliederversammlungen, Führerbesprechungen, Rednerschulabende) wurden abgehalten. Die durchschnittliche Besucherzahl stieg im letzten Vierteljahr um 40 Prozent. Auch die Mitgliederzahl wächst beständig. Entschlossen zu noch gründlicherer Arbeit blicken wir vorwärts. Der Verbreitung unseres Kampfblattes, des „Völkischen Beobachters“, widmen wir unsere größte Aufmerksamkeit. Der Aufforderung zur Bestellung der neuesten Sondernummer wurde zahlreich Folge geleistet, so daß die Ortsgruppe 500 Stück (außer unserem Zeitungsverkäufer) übernehmen kann. Einstimmige Annahme fand ein Antrag auf **Pflichtabnahme von mindestens 5 Sondernummern pro Mitglied.** Pg. **Seuffert** erstattete Bericht über die Regensburger Tagung des Tannenbergbundes und forderte zum Eintritt in den Bund Frankenland auf. Ein entsprechender Antrag, die noch nicht organisierten Mitglieder betreffend, fand Annahme.

Die Führerschaft wurde durch die einstimmige Wahl unserer Parteigenossin Frau Kemmer, Würzburg, Felix-Dahn-Straße 4, ergänzt.

Adolf Hitler in Fürth

Die N. S. D. A. P. Ortsgruppe Fürth veranstaltet am 26. und 27. September 1925 eine

Große Nationalsozialistische Kundgebung,

zu der auch unser Führer Adolf **Hitler** sein Erscheinen bestimmt zugesagt hat.

Festfolge:

Samstag, den 26. September 1925, abends 8 Uhr, **Begrüßungsfeier** im Lokal „Bergbräu“, Königstraße. Zutritt nur für Mitglieder gegen Ausweis. Aufnahmen werden dort entgegengenommen.

Sonntag, den 27. September 1925, vormittags 10 Uhr:

zwei große Massenversammlungen

im „Geismanssaal“ (Alexanderstraße) und im „Schwarzen Kreuz“ (Königstraße).

Als Redner werden die bedeutendsten Führer der nationalsozialistischen Bewegung erscheinen. Thema: „Der Erlösungskampf des deutschen Volkes.“

Adolf Hitler wird beide Säle besuchen.

Nachmittags 2 Uhr: Großes Konzert im Flugplatz-Park. Dortselbst finden Schau- und Passagierflüge statt.

Abends 8 Uhr im festlich geschmückten Geismanssaal (Alexanderstraße): Deutscher Abend. Musikkapelle Landsturm Nürnberg.

Deutsche Volksgenossen; damit ihr wißt, warum diese Kundgebung, die einem deutschen Tag gleichkommen soll, verboten war, mag nachfolgende „Anordnung“ der Polizeidirektion abgedruckt sein. Für euch muß es jetzt heißen: Nun erst recht. Zeigt den Behörden, daß sie mit ihren „Erlassen“ die Bewegung auf ihrem Siegeszuge nicht hemmen können.

Nr. 5701/II.

Anordnung.

Die von der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Fürth, für 19. und 20. September 1925 anberaumte „große Nationalsozialistische Kundgebung“ wird für die genannten beiden Tage **verboten.**

Gründe:

Die N. S. D. A. P., Ortsgruppe Fürth, hat für den 19. und 20. September 1925 eine nationalsozialistische Kundgebung größten Stiles anberaumt, zu welcher Adolf **Hitler** und andere namhafte völkische Führer erscheinen sollten und nach Angabe der Einberufer etwa 10 000 bis 15 000 Gäste erwartet wurden. Gegen die einzelnen Veranstaltungen der geplanten Kundgebung waren polizeiliche Bedenken nicht zu erheben. Dagegen mußte der Tatsache Rechnung getragen werden, daß an den genannten Tagen das jüdische Neujahrsfest, einer der höchsten jüdischen Feiertage, begangen wird.

Die ungestörte Durchführung dieses Festes, für welches eine größere Anzahl von Gottesdiensten angesetzt ist, ist durch Art. 135 der Reichsverfassung gewährleistet; darnach haben die Mitglieder der Fürther jüdischen Kultusgemeinde für die Begehung ihrer rituellen Feierlichkeiten Anspruch auf staatlichen Schutz.

Die Belebung der Stadt am 19. und 20. September durch über zehntausend, auf radikalantisemitischen Boden stehende Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung, welche aus ganz Bayern und den angrenzenden Ländern zusammentreffen, läßt im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der jüdische Teil der Bevölkerung Fürths — Fürth hat unter den größeren Städten Bayerns prozentuell die stärkste jüdische Kultusgemeinde — durch festtägliche Kleidung besonders augenfällig und infolge der zahlreichen Gottesdienste besonders häufig in die Erscheinung treten wird, mit der größten Wahrscheinlichkeit Zusammenstöße und Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit befürchten.

Die Polizei hat die Aufgabe, durch polizeiliche Maßnahmen solche Störungen hintanzuhalten. Es war auf Grund des Art. 102 des bayer. Ausführungsgesetzes zur Reichsstrafprozeßordnung die gesamte Kundgebung für die genannten Tage zu verbieten, nachdem die Einberufer sich zu einer Verschiebung der Kundgebung nicht bereit erklären konnten.

Nürnberg, den 16. September 1925.

Polizeidirektion Nürnberg-Fürth.
J. V.: Schachinger.

Ortsgruppe Dessau. Am Freitag, den 11. Sept., hielt die Ortsgruppe Dessau ihren zweimal im Monat üblichen Sprechabend ab. Unser rühriger Gau-Geschäftsführer, Pg. Hauptm. **Loeper,** nahm zu den Tagesfragen Stellung und geißelte im besondern die Lauheit unseres „nationalen“ Spießertums. Nachdem er noch auf die Wichtigkeit der Verbreitung unseres einzigen Kampfblattes, des „Völkischen Beobachters“, hingewiesen hatte, konnte der Führer der Ortsgruppe, Pg. **Fiedler,** erfreulicherweise berichten, daß die zwecks Beschaffung von „Sondernummern“ erfolgte Sammlung bei den meist der Arbeiterschaft und dem Angestelltenverhältnis angehörenden Mitgliedern den Betrag von 30 M. ergab. Zum Schlusse erfreute unser Pg. **Schütz** die Mitglieder mit einem Liedervortrag. Mit einem „Heil auf unseren Adolf Hitler“ schloß Pg. Fiedler den Abend, dessen Ergebnis einige Neuaufnahmen waren und uns zeigte, daß es auch auf dem steinigen Boden Anhalts sicher aufwärts geht!

Ortsgruppe Euckow-Grenze (Meckl.). Die N. S. D. A. P. nahm folgende Entschließung an, die dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg übersandt wurde.

Der sogenannte Sicherheitspakt birgt schwere Gefahren für Volk und Vaterland in sich, besonders der § 16 (betrifft das Durchmarschrecht). Im Reichsinteresse ist es Pflicht der führenden Persönlichkeiten in der Reichsregierung, sich mit diesem Teufelspakt nicht festlegen zu lassen. Jeder Schritt seitens der Reichsregierung, zur weiteren Versklavung unseres schwergeprüften Volkes ist volksfeindlich und bedeutet schließlich die restlose Unterwerfung unter den Räuberbund der Alliierten. Dieser Erpresserbund genießt in diesem Teufelspakt alle Vorteile und behandelt unser deutsches Vaterland als Verbrecherkolonie. Wir haben genug Schande über uns ergehen lassen müssen, daher können wir unseren Aufschrei nicht länger unterdrücken. Wir wollen nicht länger uns als weiße Neger behandeln und auspressen lassen. Wir rufen in letzter Stunde der Reichsregierung zu: „Seid standhaft und hart!“

Gebt in diesem Teufelspakt keinen Zoll nach, das Reichsinteresse fordert ein glattes „Nein“ aus dem Munde des Reichsaußenministers Stresemann, soll unsere deutsche Nation nicht ganz in den Sumpf der Verknechtung versinken. Es würde somit den letzten Rest seiner Ehre preisgeben und zu einer Reparationskolonie werden, in der Alljuda durch seine Henkersknechte die Vorbereitungen zur jüdischen Weltherrschaft bereits trifft.

Ortsgruppe Oldenburg i. O. Am 12. September sprach in Oldenburg Pg. **Strasser** aus Landshut über das Thema: „Nationalsozialismus als einzige Rettung aus deutscher Not“. Dieser Abend war für die Oldenburger ein Ereignis, denn zum ersten Male hielten die Nationalsozialisten eine Volksversammlung ab, in welcher die großen Zusammenhänge, die in der Weltgeschichte die maßgebende Rolle durch Geld und Presse spielen, klargelegt werden. Es war erstaunlich, mit welcher Klarheit es dem Redner gelang, die dunklen jüdischen Kräfte zu brandmarken, die seit Jahrzehnten systematisch an der Arbeit sind, ihr Ziel zu erreichen. In seinem zweistündigen Vortrage geißelte der Redner sämtliche bisherigen Parteien und wies nach, daß sie samt und sonders bisher versagt haben und der Parlamentarismus seine Unfähigkeit nachgewiesen hat. Mit spannender Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen unseres Pg. Strasser. Unter diesen Umständen war es einfach überzeugend, als der Redner Rettung und Wiederaufbau des Vaterlandes nur für möglich erklärte, wenn es gelingt, die Judenherrschaft, die uns die Sklavenketten der Vernichtung angelegt hat, zu brechen. Die anwesenden politischen Gegner, die sich zu Anfang des Vortrages durch Zwischenrufe bemerkbar machten, waren von den Ausführungen des Vortragenden so mitgerissen und überzeugt, daß sie sich in der Aussprache nicht zum Worte meldeten. Nur ein Kommunist glaubte seinen Mitbürgern eine Diskussionsrednerleistung schuldig zu sein, und versuchte, die Ausführungen des Vortragenden zu entkräften, indem olle Kamellen ausgekramt wurden, die sachlich falsch waren und nur demagogischen Endzweck vertreten. Herr Strasser war deshalb gezwungen, im Schlußwort die Ausführungen des Kommunisten kurz zu streifen und die Taktik dieser Partei (Judenabhängigkeit) rücksichtslos zu brandmarken. Mit einem brausenden Beifall erreichte die Versammlung um 12 Uhr ihr Ende.

Gau Lüneburg-Stade

Adolf Hitler hat mich mit der Durchführung der Organisation im Gau Lüneburg-Stade beauftragt und als verantwortlichen Führer des Gaues bestätigt.

Der Gau umfaßt die Kreise Ülzen, Lüchow, Dannenberg, Bleckede, Winsen, Lüneburg Stadt und Land, Harburg Stadt und Land, Soltau, Bremervörde, Zeven, Jork, Stade, Kehdingen, Neuhaus und Hadeln.

Mitglied der Partei ist nur, wer sich im Besitz einer Mitgliedskarte befindet, seine Beiträge regelmäßig zahlt und seine sonstigen Verpflichtungen der Partei gegenüber treu erfüllt.

Zum Zwecke der Aufnahme sind Anmeldescheine bei mir erhältlich. Der ordnungsmäßig ausgefüllte Anmeldeschein ist mir unter gleichzeitiger Beifügung des Aufnahme- und eines etwaigen Werbebeitrages zu übersenden. Eine unmittelbare Einsendung an die Hauptgeschäftsstelle München ist unzulässig.

Der Beitrag setzt sich wie folgt zusammen:

a) einmalige Aufnahmegebühr	M.	1.—
b) ein etwaiger Werbebeitrag		
c) der monatliche Beitrag		
für die Parteileitung	M.	—.10
für den Gau	M.	—.20
für die Ortsgruppen nach Bedarf.		

Der monatliche Beitrag (für Partei und Gau M. —.30) ist mir bis zum 25. eines jeden Monats zu übersenden.

Die Ortsgruppen berichten mir zum gleichen Zeitpunkt über den Stand der Gruppe nach einem ihnen zugesandten Muster. Dieser Termin ist unbedingt innezuhalten, da die Nachweisungen der Ortsgruppen die Unterlage für die von der Hauptgeschäftsstelle München bis Ende eines jeden Monats vom Gau geforderte Abrechnung bilden.

Die Ortsgruppen bitte ich, mir Tag und Ort ihrer Tagungen aufzugeben, damit ich jederzeit in der Lage bin, an einem Sprechabend usw. teilzunehmen.

Weiteste Verbreitung des „Völkischen Beobachters“ ist dringend anzustreben.

Allen Mitgliedern ist der Bezug des „Niedersächsischen Beobachters“, der in Bockenem am Harz an jedem Sonnabend erscheint und für 50 Pf. monatlich durch die Post zu beziehen ist, zur unbedingten Pflicht zu machen. Der „Niedersächsische Beobachter“ ist amtliches Organ der Gaue Hannover und Lüneburg-Stade. Die Ortsgruppen werden ersucht, kurze Berichte über ihre Tätigkeit in Zukunft auch dem „Niedersächsischen Beobachter“ zuzustellen.

Die Partei verlangt „Kämpfer“, keine Lauen und Halben! Daher erwarte ich die tatkräftige Unterstützung eines jeden Parteigenossen; denn nur so kann die Ausbreitung der Nationalsozialistischen Bewegung zum Heile unseres Volkes und Vaterlandes gefördert werden.

Buchholz, Kr. Harburg, 1. August 1925.

Otto Telschow, Gauführer.

Sport

10×1000-Meter-Straßenstaffellauf des Sportvereins Jahn. Der seit 1920 durchgeführte Straßenlauf sah auch heuer wieder den Sportverein 1860 (Zenwein Karl, Gilch, Schrötter, Reitz, Gunnermann, Blank, Beyer, Hoy, König und Kleekam) in 27:38,8 Min. als sicheren Sieger. Zweiter wurde 1860 II in 28:33,8 vor Jahn I in 28:38, Schwabing I in 30:23; 1860 III in 30:24, S.C. Sendling 30:39, Jahn II 31:46 und 1860 IV in 32:55. E. S.

Oktoberfest 1925. Am Mittwoch, den 23. September, findet auf dem Sportplatz Theresienwiese anläßlich des Oktoberfestes eine Vorführung der Jugendabteilung des Turngaues München statt. Der Beginn der Vorführungen ist auf nachmittags ½3 Uhr festgesetzt.

Turnen und Sport auf dem Oktoberfest

Wie bereits bekannt, sollen bei dem diesjährigen Oktoberfest turnerische und sportliche Vorführungen gebracht werden, um so propagandistisch auf die zahlreichen Wiesenbesucher zu wirken. Am Samstag und Sonntag war der Platz der deutschen Turnerschaft zur Verfügung gestellt, die aber leider die nötige Vorarbeit vermissen ließ, so daß es am Sonntag leider nicht so klappte, wie es im Interesse der Werbearbeit zu wünschen gewesen wäre. Am Samstag, dem Eröffnungstage, standen sich vor einer zahlreichen Zuschauermenge der deutsche Meister 1860 München und Turnverein Jahn in einem flott durchgeführten Schlagballspiel gegenüber. Der deutsche Meister hatte das Spiel stets in der Hand und gewann in überlegenem Spiele mit 146 : 77 Punkten. Die 60er waren in guter Form und zeigten ganz hervorragendes Schlagballspiel. In der Halbzeit stand das Spiel bereits 72 : 42 für 1860, die dank ihrer famosen Schlagtechnik fast nie in ernste Gefahr kamen und fast jeden Lauf sicher nach Hause bringen konnten. Weniger anregend verlief der Sonntag, denn hier fehlte es an der nötigen Organisation. Wieder Tausende von Zuschauern umsäumten in dichten Massen den äußerst günstig gelegenen Sportsplatz an der Theresienwiese, als um 3.15 Uhr zirka 1000 Turner und Turnerinnen zu Massenfreiübungen aufmarschierten. Es war ein prächtiges Bild, die große Schar der einheitlich gekleideten Turner und Turnerinnen bei der exakten Ausführung ihrer Übungen beobachten zu können. Nach außergewöhnlich langer Pause zeigten zirka 200 Turner Sprungübungen am Pferd, die entschieden besser eingeübt gehört hätten. Man konnte manchmal ganz gehörige Schnitzer sehen, die bei einer Propagandavorführung nicht vorkommen dürfen. Es folgten nach abermaliger überreichlicher Pause die Staffelläufe, d. h. eine 10×100-Meter-Staffel, die in zwei Abteilungen von je vier Mannschaften gelaufen wurde. Sieger wurde der Turnverein Laim in 2.04 Minuten vor Turnverein Neuhausen (2.07) und T.V. 1880 München (2.07,7). Einen absolut ungünstigen Eindruck hinterließ der Propagandalauf der sämtlichen Teilnehmer. Wie ein wogendes Meer, ohne Richtung und ohne gleichen Laufschritt, kamen die Läufer auf der Aschenbahn vorüber. So etwas dürfte bei einer derartigen Veranstaltung nicht geboten werden, denn damit wirkt man nicht werbend auf den Laien. Also das nächstemal üben, üben und noch einmal üben, bevor man an die Öffentlichkeit tritt. E. S.

Handel und Volkswirtschaft

Praktiken des Leihkapitals

Nach Stabilisierung der Mark sahen sich die Banken gezwungen, ihr Geschäft in verschiedener Hinsicht umzustellen. Zunächst erfolgte ein rücksichtsloser Abbau der Beamten und Angestellten. **Kreditgeschäft und Gründung von neuen Aktiengesellschaften** war zunächst das Hauptgeschäft der Banken und Bankiers. Auf diesem Gebiete wurde Erstaunliches geleistet.

Das **Kreditgeschäft** führte dazu, daß verschiedene Banken sich eigene Finanzierungsabteilungen geschaffen haben und Geldgeber im In- und Ausland suchten. Wieviel dabei zu verdienen war, ersehe man aus folgenden Zahlen. Im August 1924 beschaffte sich eine Anzahl von Banken englisches Geld über Österreich zu Jahreszinsen von 7—9 Prozent. Die Kredite wurden an die besten Kunden mit 12 bis 14 Prozent weitergegeben. Sämtliche Unkosten, z. B. Schätzungsgebühren usw. hatte der Kunde selbst zu tragen. Außerdem bestanden aber auch noch Monatssätze von 2—3 Prozent.

Interessenten fanden sich trotz der hohen Zinssätze immer, da viele noch unbelastete Betriebe Kredite aufnahmen, um den flauen Geschäftsgang zu heben. Neue Maschinen mußten beschafft werden, technische Umänderungen wurden getroffen, neue Reklamemöglichkeiten geschaffen, um nicht im Wettbewerb mit anderen Firmen zurückzubleiben. Ähnlich ging es der Landwirtschaft. Auch sie brauchte Maschinen und flüssiges Geld zur Beschaffung von neuen Saat- und Düngemitteln. **Kurz, das Finanzierungsgeschäft erlebte eine Blüte, wie sie selten dagewesen war.**

Durch Kreditbegebungen bei Firmen wurde ein neues Tätigkeitsfeld vorbereitet, nämlich **die Gründung von Aktiengesellschaften.** Es konnte bei den hohen Zinssätzen nicht ausbleiben, daß sich Zahlungsschwierigkeiten ergaben. Dann mußte ein neuer Kredit aufgenommen werden oder, war die Sache schon arg faul, gaben die Banken ihren Kunden den Rat, das Unternehmen in eine A.-G. umzustellen. Bei dieser Gelegenheit fungierte nicht selten die Bank, welche den Kredit beschafft hatte, als Emissionshaus. Sie brachte eigene oder fremde Mittel auf, um so die Umwandlung sicherzustellen. In diesem Falle war es für die Bank ein **doppeltes Geschäft.** Außerdem befaßten sich eine Anzahl von Banken mit der Gründung von neuen Aktiengesellschaften. Diese Banken benannte man Gründungs- oder Effektenbanken.

Was nun die Pflichten der Banken anbetrifft, so wollen wir einem **gewiß unbefangenen Herrn,** dem Staatssekretär z. D., Prof. **Julius Hirsch** reden lassen. Er veröffentlichte vor kurzem einen Aufsatz, den er eine nicht bestellte Rede zum Bankiertag nennt. Wir entnehmen daraus:

Da aber die deutsche Industrie als Ganzes ein gesunder Organismus ist, so würde die klägliche Entwertung dennoch nicht den volkswirtschaftlichen Gedanken gefährden, wenn nicht auch das Bankwesen an den Mißbräuchen unseres Aktienwesens beteiligt wäre. Volkswirtschaftlich gefährlich nämlich ist die Entwertung deswegen, weil unsere Industrie **den heute Betrogenen, den Aktionär, für den Umbau, den ihr kein Schutzzoll ersparen wird, dringlichst binnen kürzester Frist brauchen wird.** Über die Schutzaktie äußert sich Herr Hirsch wie folgt:

Einst sollte die Schutzaktie ein Schutz gegen äußere Überfremdung sein. Jetzt ließe man sich gar zu gern überfremden. Die Schutzaktie ist nunmehr ein Schutz gegen den, den man entrechtet hat, nämlich gegen den Geldgeber, den Aktionär.

Auch die Stempelvereinigung bekommt bei dieser Gelegenheit etwas Unangenehmes zu hören:

Nun hat die Stempelvereinigung, zu deutsch das Großbankenkartell, ja öffentlich den Entschluß gefaßt, das System der Schutz- und Verwertungsaktie einzudämmen. Sie hat das nach neudeutscher Methode im wesentlichen so gemacht, daß sie als Gärtner dieses in der Tat sehr pfleglich zu behandelnden Gartens jemanden einsetzen will, dessen Wirken bisher nur in zertretenen Aktienkursblumen erkennbar ist. Die Zahlungsstellen der Börse sollen demnächst darauf achten, daß nicht Mißbräuche passieren.

Über die hohen Zinsen finden wir folgende Stelle:

Wir haben einen Zinssatz von 9%, das sogenannte tägliche Geld, hauptsächlich das Steuergeld der Armen (¾ aller Steuereinnahmen aus den Lohn-, Verbrauchs- und Umsatzsteuern), wird sogar noch billiger weggegeben, nur kann's keiner nehmen, weil man bei der Festgefrorenheit der deutschen Kredite nicht sicher ist, ob das tägliche Geld, wenn der Tag der Fälligkeit kommt, aus der Wirtschaft zu irgend absehbarer Zeit zurückkommt. Es ergeben sich in der Wirtschaft offizielle Zinssätze **von 14 bis 15 Prozent für die besten Kunden.** Ein Berliner Bankier hat kürzlich in einem Abendblatt festgelegt, daß in Berlin schon 2 **Prozent monatlich** zu erhalten sind, im Rheinland waren jüngst solche Angebote an der Tagesordnung. **Folglich hat derjenige, der das Geld zu 9 Prozent bekommt, beträchtliche Möglichkeiten, es an den Mann zu bringen, also das zu leisten, was wir Kettenhandel nennen.**

Wir lassen diese Ausführungen für sich sprechen. **Der Zins, von dem in dem letzten Abschnitt die Rede ist, drückt auf die Volkswirtschaft und das deutsche Volk kann durch den Preis aller Waren schließlich die Rechnung bezahlen.** Der mühelose Gewinn des Leihkapitals wird am besten mit den Worten gezeigt: Die Banken arbeiten nach dem Grundsatz: **„Nimm, was du kriegen kannst!“**

Die Vertrustungsbewegung

Die Vertrustung des Anilinkonzerns scheint vor dem Abschluß zu stehen. Man nennt für den Fall des Zustandekommens der Fusion bereits Namen. Generaldirektor **Bosch** von den Badischen Anilin- und Sodafabriken soll zum Vorsitzenden des Vorstandes und **Duisberg** von den Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt werden.

*

Wie verlautet, ist die dieser Tage zwischen der Aktiengesellschaft Union, Vereinigte Zündholz- und Wichse-Fabriken in Augsburg und der Svenska Tandsticks Aktiebolaget in Stockholm, die mit zu den ersten Firmen der Branche in ihrem Lande zählt, eine freundschaftliche Vereinbarung über die Beseitigung der bisher zwischen der deutschen und der schwedischen Zündholzindustrie herrschenden Spannung getroffen worden. Es soll versucht werden, auch mit anderen deutschen Zündholzfabriken eine solche Verständigung herbeizuführen.

Das Abkommen zwischen der genannten Augsburger und Stockholmer Firma soll zum 1. Jan. 1926 in Kraft treten. Daß ein Abkommen zwischen diesen Gesellschaften getroffen wurde, bestätigt sich auf Grund einwandfreier Feststellung.

Sie wollen einfach nicht

Eines der heikelsten Kapitel der sogenannten Preisabbauaktion, die Zinsfrage, ist jüngst vom „Daitschen Bankiertag“ in Bausch und Bogen behandelt worden. Nun kommt eine halboffiziöse Erklärung der Banken: Über die Zinsfrage äußert sich die **Deutsche Bank** im Septemberheft ihrer „Wirtschaftlichen Mitteilungen“ dahin, daß **die vielfach gehegten Erwartungen, die Verbilligung der Leihsätze für fiskalische Gelder müsse sich unmittelbar auf dem Kreditmarkt auswirken, abwegig sind, weil mit kurzfristigen Geldern keine langfristigen Kredite gegeben werden.** Die Ermäßigung für Sätze im Kreditgeschäft hängt von der Entwicklung der politischen Verhältnisse ab und von der Zuführung langfristiger Auslandsgelder.

Was sagt eine hohe Regierung zu dieser glatten Absage?

Das Geschäft der Dawesbahn

Die Dawesbahn gibt folgenden, parlamentsfähigen Bericht über ihre Finanzen im Juli heraus: Die Betriebseinnahmen der Reichsbahn im Juli zeigen folgendes Ergebnis: Einnahmen 419 884 000 M., Ausgaben 322 631 000 M., außerordentliche Ausgaben 33 537 000 M., Rückstellungen 62 000 000 M. **Die Rückstellungen sind für die Verzinsung der Reparationsschuldverschreibungen erforderlich.**

Im Monat August zeigen die bis jetzt vorliegenden Teilergebnisse, daß die Gesamtwirtschaft der Reichsbahn den Erwartungen entspricht.

Der Kursstand

Das Kursniveau der Aktien ist trotz einer leichten Besserung am Ende des Monats im August gegenüber Juli weiter abgeschwächt. An der Berliner Börse notierten Ende August nach dem Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank 292 Effekten bzw. 32,6 Proz. (Juli 27,2 Proz.) der Gesamtzahl unter 50 Proz. des Nennwertes, 298 Effekten bzw. 33,3 Proz. (34,4 Proz.) von 50—75 Proz. des Nennwertes, von 75 bis 100 Proz. notierten 123 Effekten bzw. 18,7 Proz. (21,4 Proz.), von 100 bis 150 Proz. des Nennwertes 123 Effekten bzw. 13,74 Proz. (15,0 Proz.) und über 150 Proz. des Nennwertes nur 15 Stück bzw. 1,7 Proz. (2,0 Proz.) der Gesamtzahl. Die Kurse haben aber in den ersten Septemberwochen fast durchgehend eine Besserung des Kursstandes erfahren.

Ein kommunistischer Finanzskandal

Ein ungeheurer Finanzskandal beschäftigt in **Danzig** die Öffentlichkeit. Die Sparkasse **Oliva** hat dem Kommunisten und Volkstagsabgeordneten **Raube,** dem „hiesigen Vorkämpfer des Proletariats“, Kredite in ungewöhnlicher Höhe für sein Automobilgeschäft gewährt, die sich mit Zinsen auf 1 600 000 Gulden beziffern. Deckung ist nur für ca. 200 000 Gulden vorhanden, so daß der Verlust ca. 1 400 000 Gulden beträgt. Raube, der in gewissenloser Weise das Geld der kleinen Sparer vertan hat, hat jetzt sein Mandat im Volkstag niedergelegt. Die Gemeinde Oliva haftet mit ihrem gesamten Grundbesitz für die Sparkasse, so daß eine direkte Schädigung der Sparer nicht zu befürchten ist.

Voranschlag wieder überschritten

Der Staatsfiskalismus leistete auch im August wieder ganze Arbeit. Das Steueraufkommen war abermals höher als der Voranschlag. Das **gesamte Steueraufkommen im August beziffert sich auf 523.39 Mill.** Es sind somit in den ersten fünf Monaten des Finanzjahres rund 3 Milld. aufgekommen, bei einem Voranschlag für das gesamte Jahr von rund 6 Milld. Auf die Besitz- und Verkehrssteuern entfallen 354.88 Mill., auf die Zölle und Verbrauchsabgaben 168.40 Mill. Davon verpfändet 162.82 Mill., darunter 39.98 Mill. Zölle.

Die Steuerkraft des deutschen Volkes, welche erbarmungslos auf Konto Reparationen ausgepreßt wird, muß, wenn es so weitergeht, eines Tages so gelähmt sein, daß die schwersten volkswirtschaftlichen Störungen erscheinen werden.

Deutsche Hansabank. Dem Bericht über das Geschäftsjahr 1924 entnehmen wir folgendes: War das Kennzeichen des Jahres 1923 die bis zum Zusammenbruch der Währung betriebene Geldzeichenvermehrung, so weist das Berichtsjahr 1924 alle Merkmale der Geldknappheit auf. Diese Geldknappheit, zunächst eine Folge der Stabilisierung der Währung, verschärfte sich ins krisenhafte durch die Maßnahmen der Reichsbank, die sie zum Schutz der neuen Währung erforderlich glaubte, im weiteren aber auch noch durch die der Wirtschaft auferlegten, viel zu hohen Steuern, die das flüssige Betriebsvermögen der meisten Betriebe fast völlig aufzehrten; mußte doch das verarmte und verkleinerte Deutschland im Jahre 1924 nicht weniger als 11 Milliarden Steuern aufbringen, während das wohlhabende und blühende Vorkriegsdeutschland nur 4½ Milliarden Steuerlast zu tragen hatte.

Die zusammengeschrumpften Umsätze in allen Betriebszweigen machten einen großen Teil des in der Inflationsperiode nötig gewesenen Personals überflüssig. Allerdings war die Verminderung der Angestelltenzahl aus sozialen Gründen nur nach und nach durchführbar. Der nach vorwegiger Absetzung eines Betrages von 100 000 M. für Hypothekenaufwertung verbleibenden Reingewinn von M. 120 272.92 soll in Übereinstimmung mit dem Aufsichtsrat wie folgt verwendet werden: 5% Zuweisung zur gesetzlichen Reserve M. 6 013.65; 6% Dividende auf die Vorzugs-Aktien M. 3 300.—; 6% Dividende auf die Stamm-Aktien M. 93 000.—; Vortrag auf neue Rechnung M. 17 959.27.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: **Alfred Rosenberg;** für Lokales und Wirtschaft: Dr. **Hans Buchner;** für Bewegung und Sport: **Hansjörg Maurer;** für Kunst und Wissenschaft: I. V. **Dr. Hans Buchner;** für den Anzeigenteil **Otto May.** Verlag Franz Ebers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus, M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von **Willi Scharlau.**

(52. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er log nicht gerade gern, im Gegenteil, er gebrauchte lieber Gewalt, ehe er auf Umwegen zu seinem Ziele gelangte und gerade wie damals, als er den Kapitän Hansen ertappt hatte, als er den an seine Tochter gerichteten Brief unterschlug, widerstrebte ihm heut die Unwahrheit. Sollte er sich aber nicht durch eine kleine Lüge aus der Not helfen, war denn so eine Notlüge in der Tat etwas anderes als eine Redensart, wie man deren so viele im Leben gebrauchen muß, will man nicht überall anecken?

Die gute Wirkung seiner Worte konnte Eckström sofort mit Vergnügen bemerken.

Meiken Hansen blickte ihn freundlich an und sagte rasch, indem sie ihm die Hand bot:

„Das ist recht von Ihnen, Eckström. — Ich bin gewiß nicht rachsüchtig und ich würde sogar selbst bitten, die beiden nicht zu bestrafen, wenn sie sich ihrer Sünde schämten. — Aber so! — Siehst du, Magnussen,“ wendete sie sich dann an den Knecht, „ich habe es dir gesagt, Knut Eckström ist ganz der Mann, bei dem ich zu meinem Recht kommen werde.“

„Es freut mich,“ warf Eckström jetzt rasch ein, „daß ich Ihnen in der Art dienen kann, Meiken. Dabei setze ich voraus, daß Sie mir alles weitere überlassen. Wenn Sie das nicht wollen, muß ich natürlich die Leute festhalten, um sie später den Gerichten zur Bestrafung zu übergeben.“

„Das tue ich, — mit den Gerichten aber lassen Sie mich in Frieden.“

Es wurde rasch dunkel, Meiken Hansen erklärte, den Heimweg antreten zu müssen. Das aber wollte Eckström nicht und bot ihr seinen Schutz an. Vielleicht würde sich auf dem Wege zum Gehöft ein Augenblick finden, um ihr seine Wünsche auseinanderzusetzen.

Während er auf des Mädchens einer Seite ging, sah er im Halbdunkel auf ihrer andern Seite den Knecht einherhumpeln, mußte auch zu seinem Verdrusse bemerken, daß sie ihre Schritte genau nach denen des alten Mannes richtete, so daß dieser jedes, auch das leiseste Wort hätte hören können.

Dort drüben im Gasthof war es immer das alte Weib, das ihm im Wege stand, und nun hier draußen der Lahme. Mochte der Teufel die beiden holen.

Da zeigte ihnen ein Licht die Nähe des Gehöftes, wütend schlugen die Hunde an. Meiken bot Eckström rasch zum Abschied die Hand und entfernte sich ohne ein Wort. Wie ein Rückenschutz folgte ihr langsam Magnus Magnussen.

Wieder einmal kam es für Knut Eckström anders als er gehofft.

„Immerhin meinte er doch einen Schritt weiter gekommen zu sein, durch seine Zusage wegen der beiden Arbeiter.

Er lachte in sich hinein.

Die blieben eben, wo sie waren, denn ganz merkwürdig hätte es zugehen müssen, wenn Meiken Hansen gerade diesen Leuten hätte noch einmal begegnen können. An den Ort der Arbeit kam sie nicht wieder, er kannte sie zu gut, um daran auch nur einen Augenblick zu zweifeln, und im übrigen würde er schon sorgen.

Diese Sorge aber bestand darin, daß er Stamer am nächsten Tage höflich und wie ein guter Freund bat, doch die Besuche in den Dünen und das Eiersammeln daselbst einzustellen.

Stamer blickte den Bauleiter verschmitzt lachend an.

„Ist wol Ihre Braut, Herr Eckström?“ fragte er. „Wollen sich bei ihr gut in den Teepott setzen. — Feines Meechen. — Na weil Sie et sind, will ick et gern dun.“

Damit war der Vorfall aus der Welt geschafft.

Kapitän Hans Hansens Laune wurde von Tag zu Tag schlechter. Hätte er einen andern Schwiegersohn zur Stelle gehabt, er würde diesem Schlappmichel von Eckström längst den Laufpaß gegeben haben.

Unerhört! Daß dieser Jammerlappen nicht einmal ein Frauenzimmer herumkriegen konnte.

Deshalb machte er ihm einfach den Vorschlag, er, der Vater, würde ein Machtwort sprechen und die Hochzeit für den Sommer ansetzen.

Und da sagte dieser Eckström nein, das wollte er nicht.

So eine Dummheit war doch noch nicht dagewesen. Als ob das Frauenzimmer es noch einmal wagen würde, nein zu sagen, wenn er es befehle.

Der alte Mann schüttelte bedenklich den Kopf und begann zu überlegen, ob er nicht dem Menschen einfach das Haus verbieten sollte.

Da ihm aber jede geistige Arbeit immer mehr Schwierigkeiten machte, holte er sich immer häufiger Kraft und Anregung aus dem Keller herauf.

Von Arbeit und Aufsicht war keine Rede mehr, alle Last in Haus und Feld lag auf Meikens Schultern.

Drittes Kapitel.

Es war am letzten Junisonntag.

Ein leidlich warmer, stiller Tag, aber die Luft war düsig, ein der Küste eigener Dunst lag über allem und verhinderte jede Fernsicht. Die Gegenstände erschienen größer und oft etwas verzerrt, es war ein Wetter, mehr um in irgendeiner Ecke in guter Gesellschaft hinter der Flasche zu sitzen, als draußen zu sein.

Steinburg stand auf der obersten Stufe der zum Norderlander Kurhaus hinaufführenden, großen, hölzernen Freitreppe und machte ein Gesicht, als wäre dieser Tag einer der unangenehmsten seines Lebens.

Vor zwei Tagen kam er an, die ihm übertragene Stellung eines Badedirektors anzutreten, Amt und Würden zu übernehmen, sich einzuarbeiten, wie die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrats erklärten.

Der Graf hatte lange überlegt, ob er die Stelle annehmen solle, der gute Kern in ihm siegte.

Dieser Winter in Berlin war abscheulich. Seine Mittel waren total erschöpft, ein schier unglaubliches Unglück verfolgte ihn, er mochte sich im Klub an der Spielbank zeigen, er mochte auf andere Weise sein Glück versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Oberhausen (Rheinland). Am 5. September fand im Lokale Gosepath, Oberhausen, eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Oberhausen statt. Pg. Striese erging sich in längeren Ausführungen über die von der Reichsbank zum Schaden des deutschen Volkes getriebene Finanzpolitik. Ferner streifte er mit einigen Worten die Aufwertungsfrage. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit Interesse aufgenommen. Am 1. Oktober findet die erste öffentliche Versammlung im ev. Vereinshause, Rohlstr. statt. Als Redner ist Pg. Gregor Straßer, M. d. R., gewonnen worden. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, schon jetzt eine rege Propaganda zu entfalten, damit die Versammlung zu einer machtvollen Kundgebung der nationalsozialistischen Idee wird.

Ortsgruppe: Helsa, Hessen-Nassau-Nord. Am 9. August konnte auch hier in der ehemaligen Hochburg der N. S. F. B. des Lossetales zur Gründung einer Ortsgruppe der N. S. D. A. P. geschritten werden. Die N. S. F. B. wurde mit dem gleichen Tage aufgelöst. Am 28. d. M., pünktlich 9 Uhr abends, Pflichtversammlung im Gasthaus „Zum weißen Roß". Anmeldungen und Neuaufnahmen dortselbst.

Ortsgruppe Wittgensdorf bei Chemnitz. Die Ortsgruppe hatte am 31. August ihre Mitglieder zu einer Jahreshauptversammlung zusammengerufen. Neben geschäftlichen Erledigungen verschiedener Art, war der Bericht des Propaganda-Ausschusses von großem Interesse, zeigte er doch, daß wirklich gearbeitet worden war. In den letzten 15 Wochen waren an 170 Personen, die von den Abonnenten zur Verfügung gestellten, gelesenen „Völkischen Beobachter", zusammen 1284 Stück unter Streifband an marxistische Arbeiter versandt worden. Gewiß ein schönes Stück Arbeit. Die Neuwahlen gingen schnell vor sich, waren sich doch alle Beamten der Ortsgruppe pflichtbewußt und übernahmen ihre Ämter wieder. Mit reichhaltigem Arbeitsplan für die kommende Zeit, konnte die Versammlung beendet werden. Bereits am 9. September trat unsere Ortsgruppe mit einer öffentlichen Versammlung, nach langer Pause, an die Öffentlichkeit. Die starke marxistische Hochburg hatte uns schon allerhand Mühe bereitet, wurde doch unser erstes Auftreten im Mai 1924 ein Mißerfolg dadurch, daß die Versammlung gesprengt wurde, und die zweite Versammlung durch Boykott ganz schwachen Besuch aufwies. Mit frohem Mut gingen wir wieder ans Werk für diese Versammlung. Pg. Dauser, München, sprach über: Arbeiterverräter und Finanzjuden — die Schuldigen am Massenelend! Daß den marxistischen Oberbonzen unsere aufklärende Arbeit an die Nerven gegangen war, bewies der Massenaufmarsch der auswärtigen marx. Verbände. Aus dem umliegenden Industriegebiet hatte der „Rote Frontkämpferbund" seine Helden mobil gemacht, so daß wir einer starken Übermacht gegenüberstanden. Um unser Versammlungslokal hatten die Kriegsgegner Kriegsstellung bezogen, und unter Aufstellung von Posten den Moment erwartet, wo die Störungskolonne im Saal ihr Ziel erreicht hatte. Ein Zufall kam ihnen zu Hilfe, indem man bei einem unserer Anhänger eine Stahlrute festgestellt haben wollte, und nun nach Überrempelung der Eingangsposten den Saal besetzte. Die wenige Ortspolizei schloß darauf, um Weiteres zu verhüten, nach 1½stündiger vortrefflicher Rede unseres Parteigenossen Dauser die Versammlung. Die Mordlust der Horden konnte einen schönen Erfolg buchen, indem Angehörige des „Roten Frontkämpferbundes" aus Versehen einen ihrer Anhänger zu Boden geschlagen hatten! Dank des besonnenen Verhaltens der Nationalsozialisten kamen sonst keine Tätlichkeiten vor. Als dann die Ruhe wieder hergestellt war, kamen auch die Hintermänner zum Vorschein, die sich bis dahin aus den Fenstern des Gemeindeamtes die Sache beschaut hatten, aber auch noch am Biertisch erschraken sie über einen Sangesspruch der „Deutschen Turner", welche im Nebenzimmer eine Versammlung abhielten.

Ortsgruppe Holzminden. Unsere Sprechabende finden alle 14 Tage im Vereinsgasthof Hebgen, Karlstr. 14, statt. Der Wochentag wird noch näher bekanntgegeben.

Ortsgruppe Holzminden. Die Strasserversammlung am 13. September 1925 war ein voller Erfolg unserer Bewegung in unserer Stadt. Am besten kennzeichnet dies die Kritik des deutschnationalen Chefredakteurs des hiesigen „Täglichen Anzeigers", der einzigen bürgerlichen Zeitung unseres Bezirks. Wir lassen den betreffenden Satz folgen:

„Ein Reichstagsabgeordneter sprach gestern in Holzminden, einer von der jüngeren Generation, ein besonders rühriger, ein Nationalsozialist — Grund genug, in die Schauburg zum Vortrag zu gehen, trotz des schönen Wetters, trotz des Sportfestes und der großen Hörterschen Veranstaltung anläßlich der Handels- und Gewerbeausstellung. Der Saal war denn auch von einer erwartungsvollen, in höchstem Maße interessierten Zuhörerschaft nahezu gefüllt. Wer Strasser bisher nur aus seiner umfangreichen publizistischen Tätigkeit kannte, fand seinen Eindruck von diesem Politiker voll bestätigt: das ist ein Mann der Front, einer der den Mut hat, die Dinge bis zu Ende zu denken und der mit rücksichtsloser Offenheit die Konsequenzen aufweist, die zu ziehen sind. Deutschland und die deutsche Freiheit sind seine Ideale, denen er alles untergeordnet wissen will und für die er das letzte und höchste Opfer fordert. Wie selbstverständlich diese Forderung, und wie gering doch die Zahl derer, die ehrlich darnach handeln! — Strasser sprach mehr als zwei Stunden ohne Manuskript in einer ungemein fesselnden und wirkungsvollen Weise; nicht immer wurden seine scharfen Pointen vom Publikum verstanden, es gehörte eine sehr scharfe Konzentration dazu, um ihm überall zu folgen. Das war kein Radauantisemit, sondern ein geistig hochstehender Theoretiker und ein praktischer Vorkämpfer der Volksgemeinschaft zugleich. Seine Ausdrucksweise war nicht immer ganz salonfähig, aber dafür ist er Bayer und Frontoffizier. Eine wohltuende frische Tatkraft strahlte von diesem Mann aus; heil uns, daß wir solche Männer in unserer resignierten Zeit überhaupt noch haben. Von geradezu erhabener Größe war der Schluß seiner Ausführungen, in dem er den Wahlspruch Hitlers „Gemeinnutz vor Eigennutz" steigerte zu dem Christuswort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Eine eindringlichere vaterländische Predigt konnte nicht gehalten werden, schade, daß nicht alle Holzmindener sie gehört haben."

Ortsgruppe Hohenlimburg (Westfalen). Mit berechtigtem Stolz kann die N.S.D.A.P., Ortsgruppe Hohenlimburg i. Westf., auf ihren Sprechabend am 29. August zurückblicken, der unter äußerst starker Beteiligung der übrigen vaterländischen Verbände, wie der Jungdo, Stahlhelm und Preußenbund, im Lokale des Parteigenossen Rademacher stattfand. Nach den einleitenden Worten des Ortsgruppenführers Eichholz und nach Absingung des Deutschlandliedes ergriff Pg. W. Boecker das Wort zu seinem in so hervorragendem Maße der völkischen Bewegung dienlichen Vortrag über das Thema: „Das germanische Volkstum und die weltverjüngende Kraft der Germanen.

In dem zweiten Teil seines Vortrages kam Redner auf die weltgeschichtlichen Züge der Germanen zu sprechen, auf das herrliche adelige Gotenvolk hinweisend, das wie so viele germanische Stämme infolge des unwiderstehlichen Dranges nach dem Süden seinem eigenen Volk und Volkstum verloren gegangen ist, dagegen viele welsche Familien in Italien und Spanien durch sein ewig verjüngendes Blut wieder auffrischte und zu einem machtvollen Wiederaufblühen verhalf. Es würde zu weit führen, auf die längeren lehrreichen Ausführungen des Redners hinsichtlich des verjüngenden germanischen Einflusses bei den verschiedensten Völkern näher einzugehen, jedoch soll das eine doch nicht unerwähnt bleiben, daß französische Persönlichkeiten sich mit der Germanisierung Frankreichs eingehend befaßt haben und das Heil Frankreichs in einer arischen Rassenannäherung erblicken, wodurch auch das Endziel der französischen Politik, die Grenze bis zum deutschen Rhein vorzutragen, klar beleuchtet wird.

Nach längeren Ausführungen über die Vergewaltigung des Deutschen Volkstums durch die Juden wies Redner darauf hin, daß es eine völkische Pflicht sei, die unerschöpflichen Kräfte des deutschen Volkes auf geistigem und sittlichem Gebiet wieder zur Entfaltung zu bringen, alles Wesensfremde abzustreifen und unserem Sinne und unseren Gedanken in den Worten Ausdruck zu verleihen Kampf dem zersetzenden jüdischen Geist bis aufs Messer, Erweckung und Entfesselung der Seelenkräfte der deutschen Jugend durch eine wahrhaft völkische Erziehung in der Schule, durch einen freien Geist zu einem freien Volkstum, zu einem freien Volk, zu einem freien Vaterland. Deutschland den Deutschen! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

In diesem Sinne wurde den Ultramontanen ebenfalls eine kräftige Abfuhr erteilt. Der Vortrag wurde des öfteren von den vaterländischen Verbänden mit stürmischem Beifall unterbrochen, insbesondere da, wo einige zu dem Vortrag passende Programmpunkte der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung herangezogen wurden. Im Anschluß an den Vortrag fand noch eine kleine schlichte Tannenberg-Feier statt, in der Parteigenosse Boecker noch in kurzen, aber markigen Worten der Feldherrngröße Ludendorffs gedachte und das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue in einem dreifachen Hoch, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, zum Ausdruck brachte. Mit einem Hoch auf unseren verehrten Führer und Vorkämpfer Adolf Hitler und mit dem Kampflied wurde der erhebende Abend beschlossen.

Ortsgruppe Hannover. Am 11. September fand im „Konzerthaus" An der Göthebrücke eine große öffentliche Volksversammlung statt, in der unser bewährter Kämpfer und Vertreter unseres Führers Adolf Hitler einen Vortrag hielt, mit dem Thema: „Was wollen wir Nationalsozialisten?" Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und von Angehörigen aller Parteirichtungen vertreten. Unter anderen war auch eine Knüppelgarde der Judenschutztruppe, des sog. Reichsbanners vertreten, um sich angeblich den Vortrag anzuhören. Pg. Straßer rechnete gründlich mit den antikapitalistischen Arbeiterführern ab, die durch ihren gemeinen Umgang mit den Vertretern der jüdischen Hochfinanz, die Millionen der ehrlichen Arbeiter verraten und verkauft hatten, indem sie die Hauptschuld mit trügen an dem verbrecherischen Dawesabkommen. In gleicher Weise geißelte der Redner die Fehler der rechten Seite, die leider viel zu wenig Verständnis für die soziale Not der Arbeitnehmer fänden. Während seiner Rede ereignete sich ein Zwischenfall, der von den Gegnern verursacht wurde. Ein Mann stellte sich mitten zwischen die Versammlung und machte ganz unsinnige Zwischenrufe, wie „Mörderfahne". Vom Leiter aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, leistete er keine Folge, sondern fing eine laute Unterhaltung mit den über sein Verhalten unwillig gewordenen Zuhörern an. Da der Versammlungsleiter sofort eine altbekannte Taktik der Gegner erkannte, die Versammlung zu stören, forderte er den Ruhestörer auf, den Saal zu verlassen. Auch dieser Aufforderung leistete er keine Folge, so daß er vom Saalschutz gewaltsam entfernt werden mußte. Dieser Vorfall führte zu einer 5 Minuten dauernden Störung. Nach diesem kleinen Zwischenfall konnte der Referent in Ruhe seine ausgezeichneten Ausführungen beenden. Nachdem dann die Gegner der S.P.D. ihre alte Schlagwortleier abgedreht hatten und der Referent das Schlußwort ergreifen wollte, hob einer der Bannerhäuptlinge den Finger und wie auf Kommando erhoben sich die „Bannerkinder" und andere verblendete Genossen der blaßroten Farbe und drängten nach dem Ausgange um dort geschlossen und zögernd das Grablied des Marxismus, die Marseilleuse, anzustimmen. Darauf erhob sich die Versammlung und stimmte das Deutschlandlied an, das den Schwanengesang der Judenschutztruppe glatt übertönte. Aus Ärger darüber begannen diese „Schützer der glorreichen Novemberrepublik" eine Schlägerei, indem einer dieser Verbohrten, von der Gallerie einen Stuhl herunterwarf. Kurz entschlossen setzte der Leiter der Vers. den Saalschutz zur Säuberung des Saales von dieser Barmarkhorde ein. In 2 Minuten war das Werk vollendet, Herr Straßer konnte in aller Ruhe sein Schlußwort sprechen. Die Polizei brauchte nicht einschreiten, weil der Saalschutz ihr die Arbeit schon abgenommen hatte. Dieser Vorfall kann und wird uns nur noch fester zu einer Not- und Schicksalsgemeinschaft zusammenkitten.

Was in Deutschland alles möglich ist

Den amerikanischen General **Henry T. Allan** hat die medizinische Fakultät der Universität Frankfurt zum **Ehrendoktor** promoviert. Wir Deutschen, ausgerechnet wir, müssen einen amerikanischen General, der dazu kein allzu großer Deutschenfreund ist, durch eine Auszeichnung ehren. Noch dazu, wo dieser General vier Jahre lang Oberkommandierender der amerikanischen Besatzungsarmee im Rheinland war und einer Macht angehört, die seit 1914 — also vor der offiziellen Kriegserklärung — einen versteckten Kampf gegen alles führte, was deutsch war. Einer Macht, die alles daran setzte, die Entente durch Kriegslieferungen zu stützen, die heute in Gestalt von Anleihen und Ankauf deutscher Unternehmungen das Letzte aus dem deutschen Volke durch eine bewußte Überfremdung herauspreßt.

Die „Frankfurter Zeitung" bringt natürlich Lobeshymnen. Sie begründet diese Auszeichnung mit dem Verdienste um die deutsche Volksgesundheit, die sich der General durch Leitung des amerikanischen Liebeswerkes zur Ernährung bedürftiger deutscher Kinder erworben hat. Vergißt aber, daß gerade diese Liebesgaben hauptsächlich aus den **deutschen** Kreisen Amerikas stammten. Dann fährt sie fort:

„In dieser Stellung (als Oberkommandierender des Koblenzer Brückenkopfes) **hatte Allan ein nicht alltägliches Maß von Klugheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit bewiesen.** Dabei war er keineswegs einseitig **als Beschützer der Deutschen und ihrer Interessen** aufgetreten, und gegenüber den drei anderen Besatzungsnationen hat er gewiß niemals die Loyalität auch nur im leisesten verletzt."

Diese Satzblüte würde in jeder anderen pazifistischen Zeitung, gleichgültig ob in England, Frankreich oder Amerika, in Ehren bestehen können. **Der Deutschen und ihrer Interessen.** Wir werden uns den Standpunkt der jüdischen „Frankfurter" merken, die damit alles Deutsche weit von sich fortwirft.

Dieser „kluge", „menschliche" und „gerechte" General hat nämlich auch ein Buch herausgegeben, in welchem er unter dem Titel „Rheinlandtagebuch" ganz allerliebst aus der Schule plaudert. Er spricht im Januar 1923 in einem Brief an den amerikanischen Kriegsminister von seiner **„Zuneigung zu Frankreich, mit dem ich blutsverwandt bin"**. In einem weiteren Satz, den die „Frankfurter" einen Seufzer nennt — der aber sicher keiner ist, dazu ist General Allen nämlich viel zu klug —, sagt er:

„Ich gebe mir stets die Mühe, die Rheinlandfrage vom Standpunkt der Franzosen zu betrachten."

Die „F. Z." versucht allerdings, auch einen Satz für die Deutschfreundlichkeit dieses Herrn anzuführen, nämlich:

„Durch ihr Bemühen, den Rhein zu beherrschen, fangen die Franzosen an, geradezu **unausstehlich** zu werden."

Es fragt sich nur, für wen sie unausstehlich werden: für die Deutschen, die Engländer oder die Amerikaner. Die Antwort ist leicht, da Deutschland ja im allgemeinen nicht mitrechnet. Der ganze Schmock der „Frankfurter" endigt mit einem Satz, den wir ebenfalls wiedergeben:

„Er hat sich am Rhein und dann wieder in der Heimat und schließlich durch sein Buch als ein Mann **von klarem Blick und gerechtem und klugem Urteil erwiesen."** —

In Allens Tagebuch sehen wir allerdings, daß sich der franzosenfreundliche General von den Franzosen immer mehr abgestoßen fühlt. Ist das aber ein Grund, den Titel eines Ehrendoktors auszuteilen? Pfui Teufel!

Ein „deutscher" Gefängnisinspektor

Aus Wiesbaden erhalten wir folgende Zuschrift:

„In großer Erregung lese ich eben in der 123. Ausgabe vom 23. und 24 August des „V. B." den Artikel betr. der Anfrage der Deutschvölkischen Freiheitspartei, überschrieben mit „Begünstigung des Mörders Hölz".

In einer ganz gegenteiligen Behandlung stehen wir als franz. Gefangene, die nur ihre selbstverständliche Pflicht dem Deutschtum gegenüber erfüllten. Bis zum 18. d. Mts. wußten wir, daß es noch Männer gibt, die für uns sorgen und mit uns fühlen. Der damalige Gefängnisvorsteher, Herr Major a. D. Hamm, sorgte wie ein Vater für uns und vermied es in jeder Art, daß wir die harte Gefangenschaft allzu sehr merkten. Seit dem 18. ist aber alles anders geworden, ein neuer Vorsteher, der Oberinspektor Krafft, bisher Strafanstalt Preungesheim, führte ein neues Regiment ein. Alle Vergünstigungen, die wir genossen, wurden aufgehoben, auf vorgetragene Bitten erklärte er noch, daß er sich in Ausübung eines strengen Strafvollzuges mit den Franzosen durchaus im Einverständnis fühle, zudem möchte er keine Unannehmlichkeiten mit den Franzosen haben, und deshalb halte er sich streng an die franz. Vorschriften. Einem ebenfalls hier untergebrachten Franzosen schüttelt er die Hand, bietet ihm Zigaretten an, und erklärt sich ihm gegenüber als echter, wahrer Pazifist.

Wir französischen politischen und halbpolitischen Gefangenen sind in großer Erregung wegen all dieser Vorgänge. Einen deutschen Hofmeister, namens Schiffmann, der wegen seiner Diensterfüllung mit 3 Monaten bestraft ist und selbstverständlich von der Reichspost als Opfer und tapferer Mann betrachtet wird, für den seine Dienststellen alles zur Befreiung tun, redet er mit „gewesener Postmeister" an, mischt sich in dessen Familienverhältnisse und erzählt dann von diesen in seiner Eigenschaft als Beamter ihm bekannt gewordene Tatsachen auf der Straße zu Dritte. Dem gleichfalls hier sitzenden Reichswehrzeitfreiwilligen Sturm, der mit 3 Jahren bestraft ist, antwortete er, „für das haben Sie 3 Jahre erhalten? Das halte ich für nicht möglich, da wird wohl noch vieles andere hinterstecken!"

Dies sind nur wenige Beispiele, zahlreiche Beschwerden sind bereits von uns an die Ministerien abgeschickt.

Heute morgen lesen wir zu alledem noch Ihren Artikel, und unser Unmut über diese Behandlung ist bis zum äußersten gestiegen. Jedenfalls freuen wir uns, den Artikel gefunden zu haben."

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Notzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Der neueste Lubitsch-Film: 3 Frauen
Ferner: Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28 — Telephon 24327
Liebe und Trompetenblasen

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Die vom Niederrhein — Ferner: Ufa-Wochenschau

UFA-THEATER Dachauerstr. 16 — Die Bergkatze mit Pola Negri — Ferner: Lilly Nr. 13, Lustspiel

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 44
Frauen, die man oft nicht grüßt

KI-PA Film-Palast — Müllerstr. 32 — Blumenstr. 29
Martha Reubl in
Firnenrausch u. Edelweiß
Alpensingfilm
sowie der große historische Film:
Wallenstein

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 22. September 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Cherubintheater
Die lustigen Weiber von Windsor	Kampl	Die fröhliche Stadt	Karl Valentin und Lisl Karlstadt
Anfang 7 Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	Schauspielhaus	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
—	Der Kreidekreis	Das Weib in Purpur	Die vertauschte Frau
	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 22. September:

3 Uhr Sendestunde für die Deutsche Verkehrs-Ausstellung. Kapelle Joseph Mathes, Café Bristol.

4 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.

4.15 Uhr: Konzertstunde. Walter Götze (Tenor). Richard Staab (Klavier). Liedertexte im Südd. Rundfunk, Heft 38.

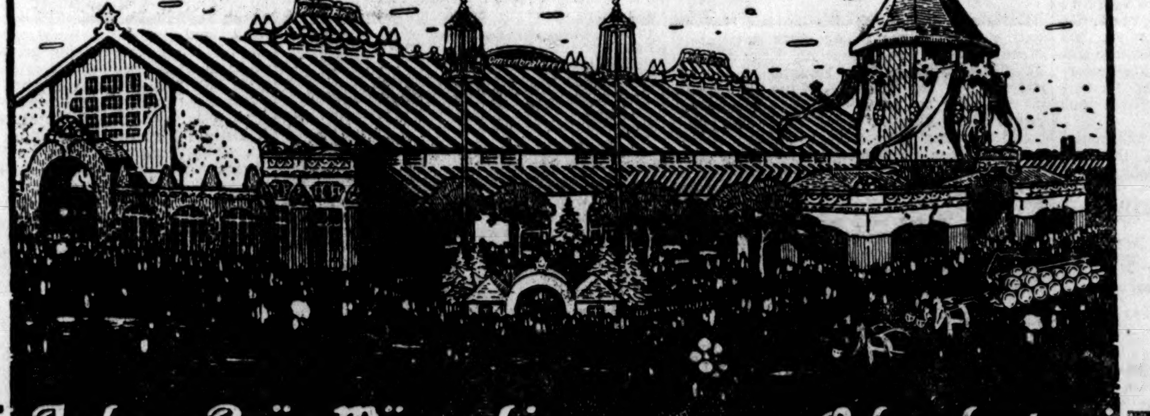
5 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6.15 Uhr: Praktische Bienenzucht. Fünfter Vortrag von Rudolf Schreiber, Landwirtschaftsrat für Bienenzucht.

7 Uhr: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komische Oper in drei Akten von Otto Nicolai. Übertragung aus dem Staatstheater, München. Einführung und Bilder im Südd. Rundfunk, Heft 38. Musikalische Leitung: Karl Ehrendorff. — Regie: Willy Wirk.

Unterlassen Sie nicht
sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Münchner Oktoberfest — Riesenzelt Bräu-Rosl — 12000 Sitzplätze



Pschorr-Bräu Märzenbier — Ochsenbraterei

Prima bürgerliche Küche, warme und kalte Speisen den ganzen Tag
Prima Schweinswürstel und Wurstwaren aus eigener Schlächterei

Von 4 Uhr ab täglich frischen Ochsenbraten
Eigene Hühnerbraterei

Täglich Konzerte der Oberlandler-Kapelle Rapp

Festwirt Xaver Foag

Zigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN

Preisliste Gratis!

Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster weicher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 „
Mensur „	40 „	1.00 „	Derby „	80 „	2.00 „
Kreuzer „	50 „	1.25 „	A.D.A.C. „	100 „	2.50 „
Diplomat „	60 „	1.50 „	Standard „	120 „	3.00 „

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

Pfundwäsche 25 Pfennig
glatte Wäsche gebrauchsfertig, Leibwäsche im Freien getrocknet, Verwendung bester Kernseife. Abholung, Zustellg. jederzeit frei. Ablieferung innerhalb 6 Tagen.
Dampfwaschanstalt Hollandia
Guldeinstraße 31, Telephon 62526

Besuchen Sie die in unserem Blatte anzeigenden Gaststätten!

Den Gesinnungsfreunden empfehle mich zum Abschluß aller Arten
Versicherungen
(Leben, Unfall, Haft, Feuer, Einbruch usw.)
Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten
Ganz neu!
Baugeldversicherung!
Alfred Andersch, München
Neustätter Straße 6 Telephon 61409

100000 M.
für grundsolides, aufblühendes Unternehmen im ganzen oder in Teilen sofort gesucht. Gute Sicherheit und Verzinsung wird gewährleistet. Angebote unter 486 an die Anzeigen-Abteilung des „Völkischen Beobachters."

Zum 15. Oktober od. später finden zwei deutsche evang. junge Mädchen liebevolle Aufnahme als
Haustöchter
in meinem landschaftlich schön am Walde gelegenen Hause zwecks gründlicher Ausbildung im Haushalt (Kochen, Backen, Einmachen, Wäschebehandlung), Gartenbau u. Geflügelzucht (Rassezüchtungen, künstliche Brut und Aufzucht). Dienstmädchen u. Waschfrau vorh. Eig. Ponnygespann. Bahnstation. Pensionspreis monatl. 75 M.
Frau Major a. D. Teetzmann
Nienhagen b. Celle in Hannover

Claus Jürgen
Allen Freunden die frohe Mitteilung, daß unserem Bubi heute ein strammes Brüderchen geboren wurde.
Ernst Helmut Witowski, Oberlt. a. D.
Frau Lotte geb. Mrozek
München, den 19. IX. 1925 / Karlstraße 40

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel - Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Hierdurch beehre ich mich dem verehrten Publikum, besonders der geehrten Damenwelt, die durch Krankheit (ganz oder teilweise) ihr Haar verloren haben, ihr blondes Haar wieder zu gewinnen, mein
Deutsches Haarwasser
zu empfehlen. Ich garantiere für den Erfolg, gewähre schriftlich die Rückgabe des Geldes, wenn der Gewinn nicht binnen 3 Wochen eintritt.
Preis pro Flasche M. 1.50 ohne Verpackung und Porto. Stets zu haben bei
J. Kaminski, Fellhammer, Hauptstr. 48

Lest Bücher, Wissen gibt Macht
Buchhandlung Franz Eher Nachf., G.m.b.H. München, Thierschstr. 15

Denkt an Euer
Hakenkreuz-Liederbuch
zusammengestellt von Franz Grundner
Preis 35 Pfennig
Bestellungen an „Propaganda" München, Blumenstr. 13

Vertreter
gesucht zum Vertrieb eines gangbaren Artikels an Landwirte.
Nähere Auskunft unter 485 a. d. Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.